St. 90. F. 162

KAISERLICHE HOF-BIBLIOTHEK

52.129-A

Alt-

Digitized by Google

Digitized by Google

52129-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Marie Stuart.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

C. H. Spieß.

Neue, ganz veränderte Auflage.

Prag und Leipzig,
bei Albrecht und Compagnie.
1792.

Digitized by Google

Personen.

Elisabet, Königin von England.
Marie, Königin von Schottland.
Lord Burkhorst, Kanzler der Königin von Schottland.
Graf Douglas.
Herzog von Norfolk, Admiral der Englischen Flotte.
Lord Hunigton, Elisabets Kanzler und Sprecher des Oberhauses.
Lord Ruthven) Deputirte des schottischen Parla-
Lord Lindsei) ments.
Jenni) Kammerfrauen der Königin Marie.
Betti)
Ein Schloshauptmann.
Einige redende Offiziers.
Große des Reichs.
Bediente der Königin Marie.
Wache.
Graf Westmorland,)
Graf Northumberland,) Glieder des Parlaments.
Graf Rochester,)
Lord Sandwich. Sprecher des Unterhauses.
Sir Bellham. Wachhabender Offizier.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Ein Saal im Schloße zu Carlisle.

Erster Auftritt.

Marie (sizt nachdenkend auf einem Lehnstuhle Lord Bukhorst tritt ein.)

Lord Bukhorst. (Blikt mitleidsvoll auf Marien, seufzend) O Gott!

Marie. (ohne ihre Stellung zu verändern) Guten Morgen, lieber Lord, warum so traurig? weswegen seufzet ihr?

Lord Bukh. Weil ich an dem Kummer meiner Königin den innigsten Antheil nehme. Ich hofte Euer Majestät diesen Morgen ruhiger zu sehen, und finde Sie in neue Traurigkeit versenkt.

Marie. Guter Lord, habe ichs etwa nicht Urſache? bin ich nicht vom Throne, von meinem Volke verſtoſſen? Sizze ich nicht hier im fremden Lande und harre gleich einer Bettlerin der Nachricht entgegen! Ob man mir Schuz und Wohnung vergönnen wird? Beinahe verzweifle ich an einem guten Erfolge. Die ſchöne Schilderung, die ihr mir von Eliſabets Karakter machtet, die menſchenfreundlichen Thaten, die ihr mir von ihr erzählte, haben mich mehr als das Zureden des Grafen Douglas bewogen, an ihrem Hofe Schuz zu ſuchen. Viele Schuld fällt auf euch, wenn mir dieſe lezte, und einzige Hoffnung geraubt wird.

Lord Bukh. Eliſabet iſt Eurer Majeſtät Verwandte und Freundin! Sie wird ganz gewis all ihre Macht aufbieten, um der unglüklichen Marie Gerechtigkeit zu verſchaffen.

Marie. (lächelnd) Ihr ſeid am Hofe ein Graukopf geworden, und kennt nicht die Herzen der Großen? Eine einzige Staatsabſicht, vielleicht der ſtolze Gedanke, durch meine Verbannung Königin von Schottland zu werden, kann Freundſchaft, Menſchenliebe und jede Geſellſchafterin des Mitleids aus ih-

ihrem Herzen verbannen. Immer rief mir, als wir Anker an Englands Ufer warfen, eine geheime Stimme zu: Kehre zurük! Aber wir ankerten doch, und Graf Douglas konnte nicht genug eilen, um in London bekannt zu machen, daß Marie hier angekommen sei.

Lord Burh. Und er wird zurükkehren, mit thätiger Hülfe für seine Königin. Die geübte Armee Englands wird die schottischen Rebellen zu paaren treiben, Eure Majestät werden den verwaißten Thron wieder besteigen, und noch lange Jahre glüklich regieren. Was machte die Rebellen so kühn, und die treuen Unterthanen so verzagt? die einzige unglükliche Stunde in der Königin Marie gefangen, und nach Lochlevin gebracht wurde. Wir haben die Königin, schrie der Rebellenhaufe durchs Land, und die Getreuen zerstreuten sich und seufzten: Unsere Königin ist hin! Schon izt wird die Schale der Rebellen sinken, und die Ihrige steigen, wenn man Ihre glükliche Flucht erfährt. Reue wird die Stolzen überfallen, und Muth die Getreuen beleben. Nur zwölftausend Engländer auf schottischen Boden gesezt, und — ich stehe mit meinem alten Kopf dafür — ihre Anzahl soll sich in einer Nacht auf sechzig tausend vermehren.

Ma-

Marie. Das sind freilich reizende Bilder! Schade, daß sie der treue Lord Bukhorst nur entwerfen aber nicht ausführen kann. Wie vieles könnte ich dieser Prophezeihung meines Glüks noch entgegen sezzen, doch ich betrübte nur Euch, und kränkte mich, wenn ich mein Unglük so ganz überdenken müßte. Lord, ich kann mich nicht an den Gedanken gewöhnen: Du bist nicht mehr Königin, und wenn ich denn oben drein nach langen Resultaten fände: Du wirst nie mehr Königin werden; so fühle ich zu wenig Standhaftigkeit in mir, um dies ertragen zu können. Ungewißheit in seinem Schikſal ist ein großer Troſt. Wie viele Tage sinds, daß Graf Douglas abgereißt ist?

Lord Bukh. Heute der vierte Tag!

Marie. Schon vier Tage! der Graf zaudert lange. Vor einigen Jahren als ich noch Schottlands Königin war, schikte ich einen Eilboten an die Königin Eliſabet ab, er kam in acht Tagen zurük, und Douglas hat nicht das Viertel des Wegs zu machen, den dieser machte. Der Eifer für seine Königin läßt nach.

Lord Bukh. Eigne Schuld ists gewiß nicht, daß er so lange verweilt. Hinder-

niſſe

nisse bei Hof — ehe er vorgelassen, angehört, ehe der Vertrag überlegt, ehe beschlossen wurde—

Marie. Guter Alter, wie ihr mich doch selbst darauf führt, all euren vorigen Trostgründen zu widersprechen. Ist Elisabet, die große, erhabne Königin, wie ihr sie schildert, sollte sie dann nicht — ich will nicht sagen — selbst eilen, mir aber doch wenigstens ihre Hofstaat entgegen schikken? Elisabet wird den armen Grafen nicht angehört, ihm gesagt haben: Ich mag meine Armee nicht für Fremde aufopfern! Und den treuen Douglas drükt die Hiobspost zu schwer, um eilen zu können. Wanns nun so kömmt, wie ich dann große Ursache habe, zu glauben, daß es kommen wird, wo dann hin mit der verlassenen Königinn? Frankreichs Hafen ist mir verschlossen, Spanien ist mein Feind; nun Lord? Ihr schweigt?

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedient. Ew. Majestät! der Graf Douglas! —

Marie. Ist er wirklich da?

Bedient. Er bittet um die gnädige Erlaubnis! — —

Ma-

Marie. Er soll kommen. Wie er nur die Ceremonie des Hofs so weit ausdehnen, mich durch langes Anmelden martern kann. (geht selbst zur Thüre) Herein, theurer Mann, herein! und brächtet ihr mir die schlimmste Bothschaft, so ist mirs doch lieb, den einzigen Mann gesund wieder zu sehen, der mit so fester Treue an seiner unglüklichen Königin hängt.

Dritter Auftritt.

Marie. Graf Douglas. Lord Burhorst.

Douglas. (kniend) Tausend Dank für die herablassende Güte meiner Königin, und dem Höchsten meine wärmste Danksagung, daß er mich Sie gesund wieder finden läßt.

Marie. Alter Lord! wo seid ihr! tretet näher her! Ich will das große Glük der Könige, mitten unter ihren treuesten Unterthanen zu stehen noch einmal in seiner ganzen Stärke fühlen. Unter so vielen tausenden hab ich ihrer noch zwei, aber ich bin stolzer auf sie, als andre auf ihre Millionen, denn ich habe sie bewährt gefunden, und nun Graf erzählt: Wie empfing euch Elisabet?

— Dou-

Douglas. Mit der edelsten Herablassung, mit wahrer Freude, als sie hörte, daß ich der Abgesandte von Schottlands Königin sei. Seit einiger Zeit, sagte sie, bin ichs gewohnt, nichts als unangenehme Nachrichten von meiner Freundin zu hören! Wie gehts ihr? Hat sie die Rebellen besiegt?

Marie. Ihr erzählt den Anfang zu umständlich, guter Graf, um vielleicht mit der schlimmen Post noch zögern zu können. Ich bin auf alles gefaßt, und will euch drauf leiten. Wie nahm sie die Nachricht auf, daß die Rebellen meine Armee zerstreut, mich gefangen gesezt haben.

Douglas. Mit wahrer Theilnehmung, mit Erstaunen über die Kühnheit der Rebellen.

Marie. Und als ihr nun drauf kamt, daß ich mit euch und einigen Bedienten ihren Händen entflohen, in Englands Hafen gelandet, und von ihr Schuz und Trost verlange?

Douglas. Da überzog ihre Wangen ein angenehmes Roth, geht, rief sie, sagt Schottlands Königin, daß es mich freue, sie in meinem Lande zu sehen, daß ich ihr danke für die Ehre, die sie mir dadurch erweißt, daß sie bei mir Schuz sucht. Meine Armee, fuhr

sie

fort, die eben über Spanien gesiegt, soll zurükkehren, ich will allen Vortheilen entsagen, lieber den schimpflichsten Frieden eingehen; als Schottlands Königin ungeächt zu sehen, denn ich bin meinen eignen Unterthanen den Beweis schuldig, daß man seine Königin nie ungestraft beleidige.

Lord Bukh. Nun ist die Zeit zu reden an mir? Hab ich zu viel gesagt? Hab ich den Karakter Elisabets zu übertrieben geschildert?

Marie. Douglas, ihr hintergeht mich doch nicht?

Douglas. Meine Königin in dieser Sache zu hintergehen, halte ich für ein unverzeihliches Laster. Ich könnte von Elisabets Güte noch weit mehr erzählen, und würde immer noch zu wenig erzählt haben.

Marie. Verzeiht mir Douglas, daß ich an eurer Aufrichtigkeit zweifeln konnte! Eben mit den traurigsten Aussichten in die Zukunft beschäftigt, öfnet ihr mir so blendende, so reizende, daß ich nicht drein zu blikken vermag. Ihr baut mir meinen zerfallnen Thron auf, und ich bath im verflossenen Augenblike den Lord, mir einen kleinen Winkel zu meiner Wohnung zu verschaffen.

Dou-

Douglas. Bald wird ein neuer Beweis für meine Nachricht bürgen. Herzog von Norfolk ist schon unterwegens, im Namen seiner Königin Ew. Majestät zu bewillkommen.

Marie. Herzog Norfolk? doch nicht der nemliche, welcher ehemals als Gesandter an meinem Hofe war?

Douglas. Eben dieser. Wir nannten ihn nur den troknen Engländer, denn er sprach selten, und war ein Feind aller Komplimente.

Marie. O mein Herz — Nicht! — (verwirrt) Ich erinnre mich seiner noch recht wohl. — Er war ein sehr schöner Mann! Elisabet schrieb mir damals: Ich schikke euch den schönsten Mann meines Landes! Also dieser? Sein troknes, redliches Wesen unterhielt mich oft in den Stunden der Melancholie! Wird er bald kommen?

Douglas. Nur eine Meile von hier verließ ich ihn. Ich konnte mir das Glük nicht länger versagen, meine angebetete Königin wieder zu sehen, und der erste Ueberbringer so angenehmer Nachrichten zu sein. Ich beneide sie, sagte der Herzog, als er mich entließ, daß sie eher als ich, das reizende Angesicht ihrer Königin sehen sollen, aber sie haben ältere Vorrechte, und ich entlasse sie. Zur

Dank-

Digitized by Google

Dankbarkeit aber müssen Sie mirs ihrer Königin ausrichten, daß ich vor Begierde brenne, sie wieder zu sehen, und daß ich gleich nach ihnen einzutreffen hoffe.

Marie. Ich freue mich recht auf die Ankunft dieses Mannes. Wißt ihr es noch Milord, wie wir im Thiergarten spazzieren giengen, und als er so melancholisch daher wandelte, wir in ihn drungen, zu sagen was ihn quäle. Wie er gegen mich auffuhr, und sagte: Warlich, wären sie keine Königin, sie müßten mein Weib werden. Er handelte die Zeit seines Aufenthalts bei uns eben so schön, als er aussah.

Lord Bukh. Ich kann die Stunde kaum erwarten, in ihm einen Freund umarmen zu können.

Douglas. Sein Ansehen bei Hofe ist sehr glänzend. Ich erstaunte nicht wenig, als ich ihn Großadmiral nennen hörte.

Marie. Er war stets tapfer und kühn! Muthig in jeder Gefahr, kurz man sahs dem Mann im Gesichte an, daß er Schlachten gewinnen, und Feinde verjagen könne. Hätte ich unter allen meinen Generalen, — ich trete euch nicht zu nahe, wenn ich das sage, — nur einen Norfolk gehabt, ich säße gewiß noch ruhig auf meinem Throne. (man hört Trompeten)

Digitized by Google

Douglas. Ha! der Herzog kömmt, er hat Wort gehalten!

Marie. Eilt ihm entgegen. (Lord und Graf ab)

Marie. (allein) Soll ichs dem Schikſal oder der gütigen Eliſabet danken, daß ſie mir eben den Mann entgegen ſchikt, der ſchon meinem Herzen beim Leben meines Gemahls nicht gleichgültig war. Wenn ſie ihm nun noch vollends das Kommando gegen die Rebellen anvertraut, dann iſts nicht Schikſal, nicht Eliſabets Güte, dann iſts ein höherer Wink, ihn nie von meiner Seite zu laſſen.

Vierter Auftritt.

Marie. Herzog. Douglas. Bukhorſt und Gefolge.

Herzog. Verzeihen Sie, gnädigſte Königin, daß ich unangemeldet erſcheine. Dieſe beiden Lords verſicherten mich, Euer Majeſtät erwarteten meiner mit Verlangen. Dies zu hören, und durch alle leere Gemächer durch zu dringen, war eins. In den Augenblik erkenne ich meinen Fehler, und bitte demüthigſt um Vergebung!

Ma-

Marie. Willkommen, mein lieber Herzog, willkommen. Die Königin hätte mir ihre freundschaftlichen Gesinnungen nicht thätiger beweisen können, als dadurch, daß sie mir einen alten Bekannten, und ich kann wohl sagen, einen Freund entgegen schikt.

Herzog. Immer noch die große, die erhabne Königin! Immer noch die schöne Marie, die mit einem Blikke belohnt, mit einem Winke hinreißt. Da hab ich den ganzen langen Weg nichts anders gedacht, als Schottlands Königin in unserm Lande mit Anstand bewillkommen zu können, hab, so wahr ich sie sehe, in meinem Gehirn eine lange Anrede verfaßt, und nun, alles weg, alles rein vergessen! Aber ihr huldreicher Blik, ihre Stimme, der Name Freund! — Wem das nicht verwirrt, wer darüber nicht alles vergißt, der muß nicht fühlen, nicht empfinden, muß Euer Majestät nicht gesehen haben. Da steh ich, und werde bald ganz schweigen müssen, schnaube Rache über die elenden Schottländer! So eine Königin zu haben! Sie so zu kränken, sie zu verstossen! Nun wartet, Rebellen, wartet, das Kompliment das ich von meiner Königin an euch zu überbringen habe, (schlägt an sein Schwert)

will

will ich gewiß nicht vergessen. — Warlich Ew. Majestät, schon längst hätte ich gerne alle meine Aemter und Würden mit dem Titel eines Abgesandten an Schottlands Königin zu vertauschen gewünscht. Die Zeit, die mir an ihrem Hofe zu zubringen vergönnt war, halte ich für die glüklichste meines Lebens, sie floß in Bewunderung der größten Königin dahin.

Marie. Herzog, Eure Hofsprache ist mit Euren Aemtern gestiegen. Ihr habt — was ich sonst so gerne an Euch vermißte — schmeicheln gelernt. Ich bin nicht mehr Schottlands Königin, meine rebellischen Unterthanen haben mich zu einem armen verlassenen Weibe gemacht. —

Herzog. Verzeihen Eure Majestät, daß ich Ihnen ins Wort fallen muß. Ich hoffe dadurch am deutlichsten zu beweisen, daß ich nicht schmeicheln gelernt habe — — Daß Sie nicht mehr Schottlands Königin sind, daß Sie Ihre Unterthanen so tief herabgesezt haben, bei fremden Schuz zu suchen, kann Ew. Majestät nicht halb so stark, wie mich schmerzen. Aber immer hat das schlimmste auch eine gute Seite! Wäre das erstere nicht geschehen, so wäre die große Marie

nicht

nicht nach England gekommen, so hätte der Herzog Norfolk nie die größte Freude seines Lebens genieſſen können, Ew. Majeſtät noch einmal zu ſehen, und — wenn nur ſchon die Stunde da wäre — ſein Leben und Blut für dieſer Königin Wohl aufzuopfern.

Marie. Ich werfe mich ganz in Englands Schuz.

Herzog. Werden auch wohl dabei fahren, gnädigſte Königin. Ich komme mit den angenehmſten Aufträgen meiner Monarchin, Graf Douglas, noch kam ichs Ihnen nicht verzeihen, daß Sie mir das Glük raubten, Ihre Königin mit angenehmen Nachrichten zu erfreuen. Aber wie er mir ſo ſehnlich hinblikte nach Carlislens Hafen, und erzählte, wie ſehr ſeine Königin nach Antwort ſchmachten würde, da klopfte ich an meine Bruſt, und dachte, wie wärs dir, ließ ihn alſo in Frieden ziehen. Eigennüzzig blieb ich dabei doch, ich habe Ew. Majeſtät noch vieles vorzutragen, darf ich alſo um die Gnade einer geheimen Audienz bitten.

Marie. Man entferne ſich!

(alles ab)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Marie. Herzog von Norfolk.

Herzog. Meine Königin hat mir befohlen, mit Ew. Majestät die geschwindesten und sichersten Anstalten zur Tilgung der Rebellion zu treffen. Dies hätten wir nun eben so gut in Gegenwart meiner und Euer Majestät Getreuen beschliessen können; aber gnädigste Königin — Aufrichtigkeit war von jeher mein Fehler — ich konnts nicht ertragen, wie die Hofschranzen da standen, und angaften die große Königin, und sich nebenbei an meiner Verlegenheit weideten. Und ich werde doch noch weit mehr zu ertragen lernen müssen. Da hat die Königin beschlossen Sie erst in ihrer Hauptstadt zu sehen und zu bewillkommen, da wirds erst an ein Gaffen, an ein Bewundern gehen, ganz London wird die schöne Königin zu sehen verlangen, und doch nicht sehen können. Ich werde viel dabei leiden, aber groß, gut will ich mirs auch sein lassen, wenn ich sie zur Armee fort führe.

Marie. Wir gehen also nach London?

Herzog. Dem Himmel seis gedankt nur auf einen Tag, und dann gleich mit der bereitstehenden Flotte nach Schottland.

Marie. Wer wird sie kommandiren?

Herzog. Ich, Ew. Majestät.

Marie. Dann ist mein Sieg gewiß!

Herzog. Ja, das hof ich, siegen wollen wir, herrlich siegen, gewiß siegen, denn meine Soldaten streiten für die große Marie, und da soll Sieg oder Tod ihr Losungswort sein. Ich freue mich nicht wenig auf den Augenblik, wo ich den kriegerischen Reihen dies Glük zuverkündigen anlangen werde. Mit frohen Jauchzen werden sie mich bewillkommen, und wenn denn nun sie selbst, die Bezwingerin aller Herzen auftritt, in einem Nu alles an sich zieht, und sagt: Dort überm Meer steht mein verwaißter Thron. Zu Tausenden werden sich dann die Kühnen herbei drängen und rufen: Da sind unsre Schultern, sezzen Sie sich drauf, und wir tragen Sie hinüber. Königin! Nie war mir der Stand eines Kriegers so werth, wie heute, weil er mich würdig macht, für die große Marie, für die — Ja, wo sind da Worte um ihre Eigenschaften auszudrükken? — für die Zierde ihres Geschlechts streiten zu können.

Marie. Ihr rührt mich, Herzog, aber ich bedaure Euch, daß Ihr so falsch seht. Ich bin nicht die reiche Königin mehr, und

Eu-

Eure Worte sind doch so verbindlich, daß sie mich, mit den größten Schäzzen in der Hand verlegen machen würden, euch zu danken.

Herzog. Ist mirs wohl um Schäzze, um Reichthümer zu thun, wenn ich für die Königin Marie streite? Niemand außer Euer Majestät konnte mir so was sagen, und niemand anders konnte dies ungerochen sagen.

Marie. Meine Meinung war nicht so, Herzog!

Herzog. So nehm ich denn auch zurük, was ich gesagt habe.

Marie. Brechen wir ab von dem. Ihr bringt mich siegreich nach Schottland, dies bin ich von Euerm Muth, von Eurer Tapferkeit überzeugt. Ihr macht meine Rebellen zu gehorsamen Unterthanen, und zieht zu Eurer Königin zurük, um nach neuen Siegen ringen zu können. — — Wie wird es aber dann mit mir aussehen? Die aus Furcht für Norfolks Tapferkeit zurük gekehrten Lords, werden aufwachen, abwerfen das Joch, aufs neue rebelliren und mein Tod ist dann gewisser als izt.

Herzog. So lange Norfolk lebt, so lange die große Marie ihm vergönnt, für Sie zu streiten, sollen Ew. Majestät nie an

den Tod denken. Durch diese Klagen, gnädigste Königin, bringen Sie mich auf einen Vorschlag, den mir meine Königin Ihnen vorzutragen befahl. Ein Vorschlag, den ich so gern vergessen möchte, aber leider nicht vergessen kann. Schottlands Königin wird nie ruhig regieren, sagte die grausame Elisabet zu mir, wenn sie sich nicht zu einer neuen Heurath entschließt, — und wahrlich Ew. Majestät haben unter allen Prinzen von ganz Europa die Wahl! Welcher Hof würde die Verbindung mit Ihnen ausschlagen?

Marie. Ich fühls, Elisabet urtheilt billig. Die Last der Regierung fällt mir allein nur zu schwer. Schon längst sucht mein Herz einen Mann, der meiner Liebe, meines Throns würdig wäre. Kein Hof, da habt ihr Recht, wird die Verbindung mit mir ausschlagen, aber ich habe die Last dieser Staatsverbindung, an meinem ersten Gemahl in ganzer Stärke gefühlt. Sie kommen, die zum Herrschen gewöhnten Prinzen, und machen uns zu ihrer ersten Sklavin, und wenn ich Unterthan sein muß, so will ich auch nicht Königin heissen, so ist mir die erste, beste Hütte willkommner als mein Thron.

Herzog. Und sollte unter Schottlands ganzem Adel nicht einer zu finden sein, der's mit seiner Königin redlich meint, der — auch unter Niedern giebts edle Herzen — dieser Gnade seiner Königin würdig wäre?

Marie. Ich habe all die Wenigen geprüft, von deren Eigenschaften ich glaubte, sie würden meinem Herzen nicht gleichgültig sein, aber die Erfahrung hats gelehrt, auch der Einzige mir Theure hielte diese Probe nicht aus. Er schmeichelte mir, schmachtete nach der Königin, nach ihrem Throne, aber nicht nach meinem Herzen. Ich bin nun ganz von ihm getrennt, er ist — — Wie weit mich meine Lieblingsidee irre führt. Ihr habt noch Aufträge von Euerer Königin.

Herzog. Keine andern, als die Befehle Ew. Majestät anzuhören, zu vernehmen, wie den Rebellen am besten beizukommen sei, und unterdessen die Verhaltungsbefehle an die Flotte abzuschikken.

Marie. (für sich) Der einzige Mann, den ich noch lieben könnte. (zum Herzog) Ich überlasse alles dem edeln Herzog von Norfolk, er führe seine Sache gut, und ich werde so dankbar sein, als ich kann und vermag. Hamilton, scheint mir, wäre der bequemste Ort

zur

zur Landung der Engländer, es giebt dort noch viele Getreue, die gewiß mit Hülfe und Unterstüzzung herbei eilen werden — Herzog Ihr wißt mir also keinen Rath!

Herzog. Gnädigste Königin, noch ist mir der Mann unbekannt, und er hätts mit mir zu thun — der sagen könnte: Er verdiene Mariens Herz!

Marie. Und ich fordre so wenig von diesem Manne. Muth und Tapferkeit, um mein unruhiges Volk im Zaum zu halten, und ein Herz voll Liebe für seine Marie.

Herzog. Wenn Ew. Majestät nur Liebe fordern, welcher Mann ist dann Ihrer unwürdig, und welches Herz bleibt dann bei den Reizen der Schönsten in Europa ungerührt? — Wo wäre der Zaghafte, der, wenn er für diese Perle streitet, nicht Löwenmuth bekäme?

Marie. Wie schamroth könnte ich Euch izt nicht machen, wenn ich Eure Schmeicheleien als Wahrheit annehmen und sagen wollte: Unter allen Männern, die ich geprüft habe, finde ich keinen meines Herzens mehr würdiger, als den Herzog von Norfolk! Aber dies nur zur Warnung, damit Ihr künftig dem schönen Geschlechte nicht zu viel Unruhe

ver-

verursacht. Ein solches Kompliment macht auf das Herz eines Frauenzimmers Eindruk, besonders in dem Munde des schönsten Mannes von England, denn — so hat Euch eure Königin in einem Briefe an mich selbst genannt, und Schottländerinnen habens nur zu gut empfunden, daß sie die Wahrheit geschrieben hat,

Herzog. Eure Majestät fordern mich auf, meine Rede zu vertheidigen, und ich wiederhols noch einmal, ich kenne keinen Mann, der nicht den Reizen der schönen Königin huldigen würde. Ich selbst bin stolz darauf, sagen zu können: Ich selbst stehe unter der Zahl ihrer eifrigen Verehrer. Als mich mein glükliches Geschik nach Schottland brachte, und ich nun die Gnade hatte Euer Majestät vorgestellt zu werden, da stand ich, sah, und dachte: Glükliches Land, das eine solche Königin besizt! Wie ich aber drauf der tägliche Bewunderer Ihrer schönen Thaten, Ihrer menschenfreundlichen Handlungen ward, wie mirs immer einleuchtender wurde, daß in diesem schönen Körper eine noch schönere Seele wohne, da, da — Strafen mich Ew. Majestät für meine Kühnheit, aber bedenken Sie zugleich, daß Sie mich selbst auf-

forderten! — — Da machte Ihr Bild einen Eindruk auf mich, der ungeacht all meiner Mühe, Ueberlegens und Philosophierens, unauslöschlich ist. Wenn Sie denn nun gar so herablassend mit mir sprachen, mich einen lieben, guten Herzog nannten, so ergrief mich oft der Gedanke: So eine Frau, und du wärst glüklich! Ich mußte fort von Ihrem Hofe, und der Gedanke begleitete mich, ich gieng ins Gefechte, und der Gedanke war bei mir. — Wollten meine Soldaten weichen, trieb mich die Macht des Feindes zurük, so machte mich der Gedanke kühn, und half mir siegen. Es ward Friede, ich kam zurük, man überhäufte mich mit Ehrenämtern, reiche Väter trugen mir ihre schöne Töchter an, ich wollt zugreiffen aber ich fand nicht einen der göttlichen Züge, nicht eine der erhabenen Tugenden in dem Herzen des Mädchens.

Marie. Herzog Ihr schwärmt, aber hätte ich solche Schwärmer zu Gesellschaftern in meinem Unglüke gehabt, sie würden mirs um vieles erleichtert haben.

Herzog. Zu gütig, zu gnädig, daß Sie mein Verbrechen eine Schwärmerei nennen, aber wie wars möglich bei dieser Aufforderung noch länger zu schweigen. Vergönnen

mir

mir Ew. Majestät wenigstens, mein Leiden zu erzählen, und ich schätze mich glüklicher, als wenn ich auf Englands Throne säße, und über die ganze weite Welt Beherrscher wäre. Bei allen meinen Thaten war mir das Bild von Schottlands Königin gegenwärtig. Der lezte große Sieg über Spanien brachte mir die Bewunderung all meiner Landsleute zu wege, sie fragten und untersuchten: Wie ists möglich, daß der Mann stets schlägt, stets siegt? Thoren dachte ich in meinem Herzen, nicht Vaterlandsliebe, nicht Begierde nach Rang und Würden ists, was mich so tapfer macht, nein! Der einzige wonnevolle Gedanke: Marie wird deinen Sieg erfahren, und sich dabei deiner erinnern — belebte mich. Ich war eben mit diesen täglichen Gedanken beschäftigt, als Graf Douglas zu mir eintrat und mich bath, ihm Audienz am Hofe zu verschaffen. Ich führte ihn zum Throne der Elisabet, und stellen Sie sich nun meine Freude, mein Entzükken vor, als ich da hörte: Marie sei in England. Ich taumelte zu den Füssen meiner Königin, und flehte um die Gnade, Schottlands Königin bewillkommen zu dürfen. Ich würde nicht halb so dringend um mein Leben

ge-

gefleht, nicht halb so warm dafür gedankt haben, als ich für diese Gnade dankte. (Marie sieht ihm zärtlich und forschend an) Ach, dieser Blik bringt mich ganz zurük! (kniend) Verzeihung große Marie!

Marie. Herzog, daß Ihr doch alle meine Worte und nun gar meine Blikke unrecht versteht. Ihr befürchtet meine Ungnade, und wißt nur zu gut, daß ich mich am meisten damit strafen würde. Ihr sollt mein Beschüzzer, mein Rächer sein, und wenn Euch das anspornen kann, in meiner Sache thätig und schleunig zu verfahren, so bekenne ich Euch, daß es mir lieb ist, zu wissen, wie's mit Eurem Herzen steht. Auch einer Königin kanns nicht gleichgültig sein, zu hören, daß sie in dem Herzen eines tapfern Mannes thront, und selbst Marie rechnet es sich für einen Triumph, von dem großen Norfolk geliebt zu werden. Steht auf, Herzog, ich fühl's zu lebhaft, daß Ihr mir in dieser Stellung gefährlich seid. (giebt ihm die Hand zum Kuß) Wann reisen wir ab?

Herzog. In einem Augenblik, und wenn meine Bitte etwas bei Ew. Majestät vermag, so wünschte ich noch in diesem. Denn mich verlangts nach der Stunde der Rache

über

über die Schändlichen und je länger wir hier verziehen, je später wird diese erfüllt.

Marie. Macht also Anstalt zur Abreise. Meine Hofstaat ist sehr klein, so wie sie sich für eine irrende Königin schikt. Zwei Kammerfrauen und sechs Bediente habens gewagt mein Unglük mit mir zu theilen. Aber da mir der tapfere Norfolk ergeben ist, so hoffe ich, es werde ihnen nie gereuen. Doch wir wollen abreisen.

Herzog. (will ab)

Marie. Noch eins, mein lieber Herzog, wenn Ihr mich nun glüklich nach Schottland zurük führt, mich mit Sieg und Pracht in meine Residenz bringt, und ich Euch nun gerne belohnen möchte, nichts fände was an Kostbarkeit den Werth des großen Dienstes gleich käme, und endlich fragte: Herzog wollt Ihr bei mir bleiben? Würde alsdenn Marie wohl im Stande sein, Euch den Hof der Elisabet, die schönen Töchter reicher Väter, Eure Würden und Aemter vergessen zu machen?

Herzog. Königin! Als Thürhüther an Ihrem äussersten Thor wollte ich stehen, mit keinem Thron tauschen, und keiner sollte meine Königin antasten, ich müßte denn erst fallen.

Ma-

Marie. Machet nur, daß Wir dahin kommen, wo ich dies fragen will, und ich glaube, ich hoffe, wir werden beisammen bleiben.

Herzog. Wenn Eure Majestät auch diese Frage vergessen könnten, so will ich Sie zu seiner Zeit gewiß daran erinnern.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Marie allein.

Bin ich nicht recht undankbar, will der Königin, die mir ihre Macht leiht, ihre Stüze rauben, will vielleicht eine noch größere Thorheit begehen. Aber man sehe die Gestalt dieses Mannes, höre seine warme Liebe, und tadle mich dann noch.

Siebenter Auftritt.

Marie. und Graf Douglas.

Marie. Wir reisen den Augenblik nach London. Meine Sache gewinnt die schönste Aussicht. Ich werde glüklich sein, Graf, Ihr als mein treuster Unterthan müßt diese Wonne mit fühlen: Ich werde glüklich sein!

Graf

Graf. Ich fühle sie in ihrer ganzen Stärke, als treuer Unterthan, und als — Ew. Majestät, es sind nun izt zwei Wochen, als Sie in meinen Armen das schottländische Gefängniß verliessen, damals gab mir Marie in einer Sache Hoffnung, von deren Erfüllung mein Leben und Tod abhängt. Ich würde noch länger geschwiegen haben, aber die Leidenschaft des Herzogs, die Furcht für einen so mächtigen Nebenbuhler. — — —

Marie. Ich versteh Euch nicht, Graf!

Graf. Weh mir!

Marie. Redet deutlicher.

Graf. Kann es Ihnen meine Königin, wohl unbekannt sein, oder, großer Gott! können Ew. Majestät wohl der Stunde vergessen haben, in welcher mir vergönnt war zu sagen: Ich verehre, ich liebe Sie!

Marie. Graf, Ihr habt sehr unrecht, daß ihr mich wieder an einen Umstand erinnert, den ich so gerne um eurer selbst willen zu vergessen wünschte. Auch im Gefängniß war ich Eure Königin, Ihr ward mir die nehmliche Ehrfurcht schuldig, die ich auf dem Thron mitten unter den Größten meines Reichs von Euch fordern konnte. Ihr vergaßt sie, spracht von Liebe, und ich mußte

Euch

Euch geduldig anhören, weil ich Eure Hülfe nöthig hatte. Eure Pflicht wars, wenn Ihr anders ein treuer Unterthan seid, Eure Königin zu retten, und glaubt Ihr, daß man Pflichten so theuer belohnen müsse? — Ich werde es aber deswegen nie vergessen, daß Ihr mich aus den Händen meiner Feinde errettet habt. Besteige ich wieder meinen Thron, so sollt Ihr der nächste dran stehen, aber ihn mit Euch theilen, Euch lieben, das kann ich nicht.

Graf. Ich bin äußerst strafbar, ich gestehe es. Aber was scheint der feurigsten Liebe wohl unmöglich? Ich bin höchst unglüklich, und — ich wag es, zu sagen — durch meine Königin unglüklich. Vier Jahre trug ich schon die hofnungslose Liebe in meinem Busen herum. Ich war vergnügt, wenn ich Euer Majestät nur sehen konnte, und zählte diejenigen Tage unter die schönsten meines Lebens, an denen Marie mich eines Bliks würdigte. Die Rebellion entstand, Ew. Majestät wurden gefangen genommen, und ich schwärmte Tag und Nacht um den Wall des Schlosses. Der Eingang im Himmel war mir nicht glänzender, nicht reizender, als der Eingang in Ihr Gefängniß. Ihre Her-

ablassung machte mich kühner, ich hofte, ward angehört — — —

Marie. Graf Ihr beleidigt meine Majestät, wenn Ihr sagt: Ich habe Euch Liebe geheuchelt! Angehört hab ich Euer Bekänntniß, und, betrübt ists für Eure Königin, daß ich es anhören mußte. Aber nennt mir den Ausdruk, der Euch Hoffnung machte, gebt der Miene Worte, die Euch hoffen ließ. Alles was ich mich erinnere, gesagt zu haben, ist: Graf, ich werde aufs lebhafteste dankbar sein! Wenn Ihr nun dies, als eine Einwilligung, als ein Versprechen meiner Gegenliebe angesehen habt, so muß ich Euch alle Hoffnung auf diese rauben, doch meine Dankbarkeit, meine Gnade werd ich euch nie entziehen!

Graf. Gnädigste Königin! Göttliche Frau! (kniend)

Marie. Ich verzeih's Euch gerne, und, warum soll ichs Euch nicht gestehen, ich bedaure Euch!

Graf. Nur mir nicht alle Hoffnung rauben, nur nicht ganz unglüklich machen, sonst bin ich verloren! Muß den Tag verfluchen, an dem ich meine Königin zum erstenmal sah, die Stunde in der es mir gelang,

das

das Gefängniß der Undankbaren zu eröfnen.

Marie. (mit Ernst und Würde) Graf, das geht zu weit! Schweigt auf ewig von diesem Vorfall, daß ich nie mehr ein Wort davon höre! Ihr habt mir zu wichtige Dienste geleistet, als daß ichs nicht auch zu vergessen hoffen könnte. Bittet mich um die höchsten Ehrenstellen, verlangt die schönsten Güter in Schottland, wählt unter meinen Schäzzen, unter meinen Juwelen, und Ihr werdet sehen, ob ich undankbar bin, aber mein Herz halte ich für ein Kleinod, das wenn ich es verschenken wollte, man nicht durch Vorwürfe gewinnen, sondern durch Ehrfurcht, Harren, und Unterwürfigkeit verdienen muß.

(geht ab.)

Achter Auftritt.

Graf Douglas allein.

Wie schändlich! Wie schrekklich habe ich mich selbst betrogen! Und ich sollte mit nach London, sollte sehen, wie der glükliche Herzog? — Nein, ich kehre zurük nach Schottland, stell mich an der Rebellen Spizze, und meine blutigen Streiche in das Heer der Engländer, sol-

sollen Reue in ihrem undankbaren Herzen erwekken! Wenn sie dann fliehen, die erkauften Krieger, so will ich's ihnen zu ruffen: Das that der Betrogne, der hintergangene Douglas! — (nach einer Pause) Ach! wie ich nur denken kann, daß ohne Sie eine Welt für mich wäre! Sie entziehe mir alle Hoffnung, sie verachte mich, sie trette mich mit Füssen, und ich werde leiden, aber mich doch glüklich schäzzen! Harren will ich, unterwürfig sein, aber ich fühl's — Wenn sie den Herzog wählt? Ein Nebenbuhler? O Graf Douglas, er müßte von deinen Händen sterben, und wenn er ein Gott wäre! (ab)

Zweiter Aufzug.

Königlicher Pallast in London.

Erster Auftritt.

Elisabet. Lord Hunigton.

Lord Hunigt. Wollten Ew. Majestät den Deputirten des schottländischen Parlaments nicht eine gnädige Audienz verstatten? Ihre Aufträge sind dringend. — — —

Elisabet. Ich bin hier, Schottlands Königin zu empfangen. Und ich verdenks euch sehr, Milord, daß ihr hoffen könnt: Ich werde Abgesandte ihrer Rebellen anhören! Schikt sie zurük, und laßt sie in meinem Namen, Quartier für Englands Armee in Schottland bestellen.

Lord Hunigt. Vergönnen mir Ew. Majestät, nur einige Worte zur Vertheidigung derselben zu sagen!

Elisabet. Redet!

Lord Hunigt. Sie kommen mit Aufträgen vom Parlament und Volke, Ew. Majestät den Thron anzubiethen, sie würden

sich

sich glüklich schäzzen, wenn die große Elisabet auch ihren huldreichsten Scepter über Schottland ausbreiten wollte. Marie, sagen sie, sei des Throns unwürdig! Sie beschuldigen solche des Mords ihres Gemahls, und der härtesten Bedrükkung ihrer Unterthanen.

Elisabet. Ich bin dem schottländischen Parlament für diesen Antrag verbunden, und ich kann ihnen meinen Dank nicht thätiger beweisen, als wenn ich sie wieder unter ein Haupt versammele. Was die Beschuldigung gegen Marie betrift, so muß ich gestehen, ich habe schon ehedem davon gehört, aber ich werde solche nie als wahr annehmen, wenn mich nicht deutliche Beweise davon überzeugen.

Lord Hunigt. Diese Beweise machen eins von ihren wichtigsten Geschäften aus, welche sie Ew. Majestät vorzutragen haben. Sie haben mir Briefe gezeigt, die von Mariens eigner Hand geschrieben sind, und in welchen sie den Grafen Bothwell bittet: Er möge eilen, sie von ihrem elenden Gemahle zu befreien.

Elisabet. Dies verdient untersucht zu werden. Sagt ihnen, daß ich izt ihre Königin erwarte. In ihrer Gegenwart sollen sie vor-

gelassen werden. Wohl ihnen, wenn sie ihre Anklage beweisen können, denn ich werde ihnen dann Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Zweiter Auftritt.

Elisabet allein.

Ich suchte Ruhm in den Gedanken, eine verdrängte Königin auf ihren Thron zu sezzen, aber bedrängten Unterthanen Recht zu verschaffen, und gesteh dir es nur selbst Elisabet, die schottländische Krone auf meinem Haupte zu sehen, wird mir auch Vergnügen machen, und noch größern Ruhm bringen. Die Kühne, wenn es wahr ist, was der Ruf von ihr sagt, und nun die Deputirten bestättigen wollen, ist meines Schuzzes unwürdig. — Wie wollte ich die Spanier ängstigen, wie könnte ich die stolzen Holländer zu paaren treiben, wenn ich Schottlands Scepter und Macht in Händen hätte. Will sehen, was zu thun ist, und wenn sich die Gelegenheit anbiethet, so will ich sie gewis nicht unbenuzt von mir lassen.

Drit-

Dritter Auftritt.

Elisabet. Lord Hunigton.

L. Hunigt. Schottlands Königin ist angekommen, und die Abgesandten erwarten, voll Begierde den glüklichen Augenblik vor Ew. Majestät Thron erscheinen zu dürfen.

Elisabet. So ist sie da? Ich bin dem Schikfal großen Dank schuldig, daß es mir Gelegenheit verschaft, die gepriesene Schönheit Europens bewundern zu können. Habt ihr sie gesehen Lord?

L. Hunigt. Ja, als ich die Gallerie vorbei gieng.

Elisabet. Ist sie denn wirklich so schön, als tausend geschäftige Zungen von ihr erzählen? Wage ich nicht zu viel, lieber Kanzler, wenn ich mich in Gegenwart meines Hofs mit ihr in Paralell sezze?

L. Hunigt. Schön, sagt man, sei sie? Wer täglich die beneidenswürdige Gnade genießt, an den Thron der schönen Elisabet zu stehen, den kann ein solch Alltagsgesicht unmöglich schön vorkommen!

Elisab. Wie ich nur fragen konnte! Ich muß-

mußte ja von Euch dieſe Schmeichelei erwarten. Ich will mich ſelbſt überzeugen, begleitet ſie hieher.

(Lord Hunigton ab.)

Eliſabet. (allein.) Schikſal du biſt mir ſehr günſtig, machſt mich zur Richterin über Könige, aber ich will deiner Gunſt würdig ſein, will das Glük nicht ungenuzt vorüber ſtreichen laſſen, und wenn er ſich anbiethet der glänzende Thron Schottlands, ihn als ein Geſchenk von deiner Hand annehmen.

Vierter Auftritt.

Verſammlung des ganzen engliſchen Hofes.

Marie. Eliſabet. Herzog Norfolk. Lord Hunigton. Graf Douglas und Lord Bukhorſt.

Eliſabet geht der kommenden Marie entgegen. Beide Königinnen umarmen ſich.

Marie. Ich danke Gott, daß er mich des Glüks würdigt, die große Eliſabet ſehen und umarmen zu können.

Eliſabet. Ich vereinige meinen Dank, mit dem Ihrigen, bedaure Ihr ungünſtiges

Schik-

Schikſal, obſchon es mir die angenehme Ueberraſchung verſchaft, Mariens Weltbekannte Schönheit bewundern zu können (betrachtet ſie ſehr genau) Wiſſen Ew. Liebden ſchon, daß Schottlands Parlament Abgeſandte an mich geſchikt hat?

Marie. Dies erfahre ich erſt izt, aber vermuthet habe ichs ſchon lange. Man wird überdies nicht verſäumt haben, meinen Karakter ſo ſchwarz als möglich zu ſchildern. Doch bin ich bei allen dieſen Anklagen gelaſſen, wenn ich an meine Unſchuld denke, und ganz zufrieden, wenn ich überlege, daß Englands erhabene Königin rebelliſche Unterthanen nicht anhören wird.

Eliſabet. (zu Lord Hunigton) Lord ihr habt falſch geſehen. Sie iſt ſchön, ſehr ſchön, ich fühls, wie ſie mich verdunkelt. Seht, die Augen aller Höflinge ſind auf ſie gerichtet.

Marie. Ohne Zweifel werden Euer Liebden die Geſchichte meiner erlittenen Unglüksfälle, das Verbrechen meiner Unterthanen, die Verſtoſſung von meinem Thron, gehört haben. — Von dieſer Zeit an, iſt alle meine Hoffnung auf Sie gerichtet, und ich zweifle auch nicht an Ihren Beiſtand, um welchen ich Sie nochmals dringend bitte.

Eli-

Digitized by Google

Elisabet. Sie beschämen mich durch eine Bitte, die mich an meine Pflicht erinnert, denn Pflicht ists von mir, Sie, wenn Sie unrechtmäßig verstossen worden, in Ihr Reich wieder einzusezzen. Ich versichere Sie aufs neue, daß ich diese Pflicht nie vergessen werde, aber, Marie, Gerechtigkeit ist es, auch den andern Theil zu hören, und dann hangt es von Ihnen ab, mit meiner Armee zu schalten, wie Sie wollen. Herzog von Norfolk hat die gemessensten Befehle!

Herz. Norf. Und brennt vor Begierde, Ew. Majestät Ruhm zu verherrlichen, und Schottlands Königin an ihren Rebellen zu rächen.

Elisabet. Sehen Sie also, daß ich nicht gesonnen bin, Sie mit leeren Versprechungen aufzuhalten, oder zu hintergehen. Nein, nur die Auflösung eines Zweifels, die Erklärung, eines Misverstandes vielleicht, ists, was ich verlange, und Sie gehen mit meinen Segenswünschen begleitet nach Schottland zurük. Ists wirklich so, wie man mir vor einigen Monaten erzählte, daß Marie durch eine eigenhändige unterschriebene Akte, Ihre Krone an Ihren Sohn, den jungen Jakob abgetreten, und sich der Regierung unfähig erklärt hat? Ma-

Marie. Das Gerücht enthält Wahrheit, aber vernehmen Sie, gütige Elisabet die Umstände und urtheilen Sie, ob ein gezwungner Eid gültig sein kann. Meine Armee, die ich selbst anführte, ward durch Verrätherei geschlagen, man nahm mich gefangen, kerkerte mich eng ein, und mein natürlicher Bruder Graf Murrai ängstigte mich mit Beschreibung der Gefahr, in welcher das Leben meines jungen Prinzen schwebte. Ihm das Leben zu retten, ihn bei mir zu haben, unterschrieb ich eine Akte, die man mich kaum lesen ließ, und doch blieb ich gefangen, und mein Sohn ward nicht zu mir gebracht.

Elisabet. Wenn sich die Sache so verhält, dann — Aber Euer Liebden werden mir nach dem allen, was ich gehört, was mir die Gesandten des Parlaments erzählen und beweisen wollen, nicht verargen, wenn ich erst nach geschehener Untersuchung meinen gewissen Entschluß fasse. Diese Deputirten haben mich so dringend, und mit so vieler Zuversicht auf die Gewißheit ihres Vortrags, um die Gnade gehört zu werden, angefleht, daß ichs ihnen bewilligt habe.

Marie. In meiner Gegenwart?

Digitized by Google

Elisabet. So dächte ich, wär's am besten. Ist ihr Anbringen falsch, ihre Anklage ungegründet, so wird der Anblik ihrer rechtmäßigen Königin sie erschrekken, sie im Zaum halten, Dinge zu sagen, erdichtete Geschichten zu erzählen, für die man sie bestrafen müßte. Sind sie aber doch so dreist, so kühn, das zu wiederholen, was ich nicht glauben kann, und, meines gegebenen Worts wegen, nicht glauben will, so ists izt die bequemste Zeit, diese Ankläger durch Gegenbeweise zu entlarven und zu beschämen.

Marie. Unangenehm, höchst herabwürdigend ists für mich immer, große Königin, wenn Rebellen an dem Hofe meiner Alliirten sichern Schuz finden, und erstaunen muß ich drüber, daß diesen Böswichtern vergönnt ist, aufzutreten, und ihre Königin anzuklagen. Eine Königin! die es jederzeit mit ihrem Volke redlich meinte, die nie schlafen konnte, wenn sie wußte, daß nur der geringste ihrer Vasallen Noth litte, die zu nachsichtsvoll gegen Böswichter, zu gelind gegen Verbrecher war, die ihr nun diese Güte mit Undank belohnen. Ich hofte an Englands Hofe, meine verweinten Augen aufzuheitern, aber ich fühls, es werden neue und mehrere Thränen fliessen.

Her-

Herzog Norfolk. Nehmen Ew. Majestät mir alle meine Würden und Aemter, versagen Sie mir in Zukunft jede auch die kleinste Gnade, nur gönnen Sie mir die einzige Wohlthat, und erlauben mir, diese Deputirten anzuhören und abzufertigen.

Elisabet. (zum Lord Hunigton) Seht, seht! Wie die Macht ihrer Schönheit, und ihrer Thränen wirken. Norfolk, der unempfindliche Norfolk huldigt schon ihren Reizen, was werden die andern nicht thun? Zwei Tage an meinem Hofe, und ich wäre nicht mehr Königin. Was sagt ihr Norfolk?

Herzog Norfolk. Daß es für Schottlands Königin höchst beleidigend, höchst schimpflich ist, wenn diese Rebellen sich dem Throne Euer Majestät nahen dürfen. Sie sind erkaufte Verräther. — — —

Elisabet. Schweigt, Herzog! Wie? Wenn ich diesen Leuten, die ich geehrt wissen will, mein Wort gegeben; wenn ichs über mich genommen habe, ihnen bei Schottlands Königin eine Audienz auszuwirken? Wie dann Herzog?

Herzog Norfolk. Dann muß ich anbethend schweigen, ob ich schon mein Herz nicht überreden kann, zu glauben: Es sei so recht, so billig!

Digitized by Google

Elisabet. Und im Grunde hat das, was Ew. Liebden so sehr zu betrüben scheint, auch seine gute Seite, und wird Ihnen Sicherheit und Ruhe in Ihrem Reiche verschaffen. Eine Rebellion zu dämpfen, hat man nur Armeen nöthig, aber sie so zu dämpfen, daß sie ganz erstikt, braucht man Einsicht in die Triebfedern derselben. Wie kann man das Volk beruhigen, wie kann man die Beschwerden desselben heben und lindern, wenn man sie nicht anhören will? Dies ist meine vorzüglichste Absicht bei dieser Audienz.

Marie. So einer edeln Absicht unterwerfe ich meinen ganzen Willen! Verzeihen Sie mir, wenn ich in dem Augenblik vergaß, daß ich nicht mehr Königin sei, und ganz von Ihrem Befehl abhange. Ich erwarte nun die Deputirten mit Vergnügen, denn sich in den Augen seiner Freunde angeklagt wissen, und Anstand nehmen, sich zu vertheidigen, erregt Verdacht.

Elisabet. (zum Kanzler) Die Deputirten sollen erscheinen.

(Kanzler ab)

Fünf-

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Elisabet besteigt ihren Thron, sie nöthigt Marien auf einen Siz ihr zur Rechten. Die andern stehen auf beiden Seiten. Der kommende Kanzler stellt sich hinter die Königin, Lord Ruthven und Lindsei treten ein.

Lord Ruthv. (kniend) Gnädigste Königin, huldreichste Monarchin! Wir danken unterthänigst vor die gnädig erlangte Audienz, und bitten als Unterdrükte um Höchst Dero Schuz.

Elisabet. Hier ist eure Königin, auf mein Zureden läßt sie sich herab, die Beschwerden ihres Volks anzuhören, und denkt so gnädig, wenns in ihrer Macht steht, solche lindern zu wollen. Und ihr steht noch an, ihr vor diese Gnade zu danken?

Loth Ruthven. (kniend) Wir verehren Sie gnädigste Königin, ob wir schon hier sind, zu beweisen, daß die sonst so gütige Regentin sich ihres Thrones unwürdig gemacht hat, und hoffen Englands große Königin werde diesen unsern Gehorsam als einen Beweis aufnehmen, wie gerne wir unter ihrem

Scep-

Scepter zu stehen wünschen! (zu Elisabet) Auf meinen Knieen übergebe ich hier Ew. Majestät die Bittschrift des Parlaments, der ganze Adel Schottlands hat sie unterschrieben. Dies Paket enthält die deutlichsten Beweise unsrer Beschwerden gegen Marien.

Herz. Norfolk. (für sich) Ein Schwert an der Seite, und dies alles so geduldig anhören zu müssen!

Marie. Ha! Rebellen, ihr erkühnt euch zu viel; in einem fremden Lande glaubt ihr eure Königin höhnen zu können. Aber Gott, der euch richtet, wird mein Leiden mildern und mich im Stand sezzen, eure Schmähungen zu bestrafen. Nur noch eine Stunde wünsche ich mich zur Königin, daß ich die Verräther züchtigen, es ihnen mit nachdrüklichen Martern kann fühlen lassen, welch schrekliches Verbrechen es sei, die Majestät zu beleidigen.

Elisabet. (welche unterdeßen die Bittschrift gelesen) Gemach, Königin, gemach! Vorwürfe können geschehene Thaten nicht ungeschehen machen. Da! lesen Sie diese Bittschrift, sie enthält vielen Schein der Wahrheit, den ich aber noch nicht trauen kann, bis ich Ihre Vertheidigung gehört habe, die ich mir aber um so gewißer verspreche.

Digitized by Google

Marie. (lieſt) Wo ſind die Briefe von denen die Verläumder ſo viel ſprechen, auf die ſie alle ihre Gründe bauen?

Eliſabet. (macht die Briefe auf) Welch blendende Aehnlichkeit. Es iſt ihre Hand. ich kenne ſie zu gut.

Marie. Und der Inhalt?

Eliſabet. Für mich und die Menſchheit gleich ſchaudernd. Marie iſts möglich, Sie konnten Ihren Gemahl, den guten Heinrich ermorden laſſen?

Marie. Wer wagt dies zu ſagen? Wer kann es behaupten?

Lord Ruthven. Ihre eigne Handſchrift, gnädigſte Königin die Graf Bothwell nach der Flucht aus Ihrem Aufenthalt ſelbſt übergab.

Marie. Ich will ſie ſehen!

Eliſabet. Hier!

Marie. (lieſt mit allem Schrekken des Erſtaunens) Welcher Verräther hat dieſen Plan erfunden, um mich zu ſtürzen, und welcher Teufel — denn Menſch konnte er nicht ſein, hat es gewagt meine Hand nachzuahmen? Gäbe es Stunden, in den ich meiner nicht bewußt wäre, ich würde glauben, daß ich es in einer dieſer Stunden, in An-

fall

fall einer Blödsinnigkeit geschrieben hätte. Habt ihr noch mehr Beweise?

Elisabet. Aber wer bürgt mir dafür, daß diese Briefe nachgeahmt sind? Ich kann nur meinen Augen trauen, und diese sagen mir nur zu deutlich, daß dies Mariens Hand und Siegel ist.

Lord Ruthy. Ich erblikke hier den Lord Bukhorst, immer war er ein Anhänger der Königin, und daß er es noch ist, beweißt seine Gegenwart. Man frage diesen Lord, er muß der Königin Schrift, so gut als die seinige kennen. Er sage als ein Mann — der die Wahrheit ehret, ob wir Unrecht haben?

Elisabet. Wo ist dieser Lord?

Lord Bukhorst. Hier, Ew. Majestät!

Elisabet. Ist dies Mariens Hand und Siegel? (Zeigt ihm einen von den Briefen)

Lord Bukhorst. (besieht das Siegel) Ja!

Elisabet. Und ihre Hand?

Lord Bukhorst. Ich würde das auch bejahen, wenn der Inhalt nicht widerspräche. Der Brief muß nachgeahmt sein, denn meine Königin kann nicht so schreiben. Ich weiß über dies zu gut, daß ihr — die ihr mit euren frechen Blikken da steht, und kühn

den

den Ausgang eures Bubenstüks erwartet, besser als ich, den Mörder unsers Königs kennt. Jakob Murrai wars, denn er hofte durch des Königs Tod den Thron besteigen zu können, und ihr ward seine Mordgesellen, und izt gewiß auch Theilnehmer an dieser neuen Erfindung.

Marie. Bemüht euch nicht, guter Alter meine Vertheidigung zu übernehmen. Eure Worte sind gegen augenscheinlichen Beweiß zu schwach. Ich sehe hier einen Mann, der mit weit stärkern Nachdruk für mich sprechen wird. Herzog Norfolk, Ihr waret zwei Jahre an meinem Hofe, einen Monat nach eurer Abreise ward mein Gemahl ermordet. Habt ihr in meinem Betragen gegen ihn, wohl nur die geringste Muthmaßung gefunden, daß ich die Thäterin sein könne?

Herz. Norf. Keine, auch nicht die geringste. Ich habe Gelegenheit gehabt, Schottlands Monarchin in tausend Fällen zu beobachten, hab sie immer als die treuste, liebvollste Gemahlin gekannt. Aber Sie Lord Lindsei, und Sie vollends Lord Ruthven hab ich bei verschiedenen Gelegenheiten, nicht als die treuesten Unterthanen gefunden.

Waret ihr nicht die Anführer der Unruhigen, die in Schottlands Nordlichen Gegenden so viele Verherung anrichteten? Wars nicht eben diese Königin selbst, die fußfällig den guten Heinrich bat, er möchte euch verzeihen, und euer Verbrechen ununtersucht laßen? Er thats und glaubte nicht, daß ihr einst seine Gattin des schändlichsten Verbrechens beschuldigen würdet. Ihr belohnt diese Wohlthat mit schärzestem Undank, mit neuer Verrätherei, mit falschen, schändlichen Verläumdungen. Glüklich für eure Königin, daß sie nach England kam, wo die weiseste Monarchin regiert, die eure Anschläge gewiß vernichten wird.

Elisabet. Norfolk! Ich will Männern, mit denen ich mich zu reden nicht schäme, keine Beleidigung angethan wissen. Ihr seid nicht zu ihren Richter bestimmt.

Herzog. Wer kann zusehen, und schweigen, wenn hämische Bosheit daher schleicht, und einen Plan vernichten will, von dessen Ausführung das Wohl eines ganzen Reichs abhängt? Wer möchte nicht mit dem Schwert in die triumphirenden Gesichter dieser Rebellen drein schlagen, damit blutige Thränen dies ausfordernde Lächeln entstell-

stellten? Der Inhalt dieser Briefe ist erdichtet, und die Bittschrift verfälscht. — Nicht Schottlands ganzer Adel, nicht die Hälfte desselben ist von seiner Königin abtrünnig. Man schikke Abgesandten dahin, und höre: Ob Norfolk lügen kann!

Elisabet. Ihr mißbraucht meine Geduld, Herzog. Ich verlange Stillschweigen!

Herzog. Gnädigste Königin, bedenken Sie! —

Elisabet. Schweigt!

Herzog. (bükt sich)

Elisabet. Ich will zu meiner eigenen Beruhigung, diese so scheinbare Anklage nicht als wahr annehmen; aber solche vor einem aufgestellten Gerichte untersuchen lassen, und diese Untersuchung soll, um jeder Unordnung auszuweichen, auf einem meiner Schlösser außerhalb London geschehen. Ich habe mich anheischig gemacht, sie gegen ihre aufgebrachten Unterthanen zu beschüzzen, ich werde aber mein Wort nur dann halten, wenn sie die Anklage der Deputirten durch Gegenbeweise ungültig gemacht haben! (zu den Abgesandten) Weh euch, wenn ihr es wagt an meinem Hof mit Lügen zu erscheinen, aber auch all

ner Gnade versichert, wenn ihr mich überzeugt, daß ich die Mörderin ihres Gemahls nicht beschüzzen kann. Folgt mir in mein Kabinet. Herzog Norfolk, ihr geht ohne neuen Befehl nicht zur Flotte ab. Marie, Sie bleiben heute in meiner Burg, die Zimmer sind zu Ihrem Empfang bereitet. Morgen reisen Sie unter meinem Geleite dahin, wo ich die Sache untersuchen lassen will. Ich hoffe Sie gesund und vorzüglich gerechtfertigt wieder zu sehen. (geht ab)

(alle übrigen folgen ihr, nur der Herzog bleibt stehen)

Sechster Auftritt.

Marie. Herzog Norfolk. Bukhorst. Douglas.

Marie. So ist doch noch einer, der Mitleiden mit meinem Zustande hat! Alle verlassen mich, und Ihr bleibt? Dank, grosser Herzog, dank dafür!

Herzog. Reden Sie! Reden Sie! Denn ich bins nicht im Stande! Schon funfzehen Jahre bin ich an Englands Hof, that Pagen Dienste, und war stets der Bewunderer der Thaten unsrer Königin, und nun

auf einmal — mags fassen, wers kann, ich nicht!

Marie. Herzog, zweifelt Ihr vielleicht auch an meiner Unschuld, haltet Ihr mich etwa auch der That fähig, der mich die Gottlosen beschuldigen? Man hat meine Hand nachgemacht! Hier lieg ich vor Gott, und und fleh ihn an, mich mit den entsezlichsten Strafen heimzusuchen, mich in diesem Augenblik zu vernichten, wenn je nur der Gedanke eines Mords in meine Seele kam.

Herzog. Hier knie ich neben Ihnen, und schwöre bei meinem Wort, ich kenne nichts heiligeres als dies, Sie zu retten, zu zu rächen, und wenn ich drüber zu Grunde gehen sollte. (steht auf)

Marie. Wer kann seiner Bestimmung entgehen? In mein Schikfal ward Verfolgung gewebt. Und keine Macht kann mich ihr entreissen. Ich wollte, ich wäre wieder in Schottlands-Gefängniß. es dünkt mir sicherer als Englands Hof.

Herzog. Glaubs bald selber! Und möchte drüber unsinnig werden. Umsonst bemühe ich mich aus diesem Traume zu erwachen, jede Minute überzeugt mich deutlicher, daß es kein Traum war, der mich täusch-

te.

te. Elisabet! Königin von England! was denkst du? was thust du?

Marie. Lieber Herzog. Die Königin muß schon, ehe ich ankam, die Abgesandten der Schottländer gesprochen haben. Diese haben ihr Herz durch Schmeichelei, und — ich bin ja mitten unter meinen Getreuen — um so was sagen zu können — durch Anbiethung meines Throns von mir abwendig gemacht! Um groß zu werden, um die Augen Europens auf sich zu ziehen, nahm sie sich der bedrängten Marie an, nun erscheinen die Deputirten Schottlands und sagen: Elisabet sei unsre Königin, und sie wird meine Unterdrükkerin, um auf den Ruinen meines Throns, sich einen neuen erbauen zu können.

Herz. Wir haben einen Gedanken, Königin dem ich aber mitten in der Burg, wo stets verrätherische Ohren lauschen, nicht Worte zu geben getraue. Stolz, ist die Hauptleidenschaft unsrer Königin, aber die Pflicht eines Unterthans ists, sie dafür zu warnen. Ich will hin zu ihr, wills ihr erzählen, was die Welt zu dieser Handlung sagen wird, in welch großer Gefahr sie steht, ihren glänzenden Ruhm zu beflekken, und meine Zunge

müßte meinem Herzen ganz untreu sein, wenn nicht diese Elenden abgewiesen, und die gerechte Sache den glüklichsten Ausgang gewänne!

Marie. Nein Herzog, wagt es nicht, Euch meiner Sache öffentlich anzunehmen, denn wenn Elisabet erfährt, daß ich mich des Herzogs ihres treusten und tapfersten Dieners bemächtigt habe, so wird gerechter Zorn sie nur noch mehr zu meiner Unterdrükkung anreizen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Offizier.

Offizier. Die Königin verlangt die zwei Kavalier welche mit Ew. Majestät angekommen sind, schleunig zu sprechen.

Marie. Graf Douglas, Lord Bukhorst geht zu ihr. Sie wird Euch ausforschen. Antwortet auf jede Frage mit der strengsten Wahrheit, und Ihr werdet eure Königin rechtfertigen, wenn man sie anders gerechtfertigt wissen will.

(Lord Bukhorst und Graf Douglas gehen ab)

Ach-

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Marie. Herzog Norfolk.

Herzog. Glüklicher und gelegener konnte wohl diese Bothschaft nicht kommen, denn sie giebt mir Gelegenheit mit Ihnen gnädigste Königin allein zu sprechen. Was Sie vorhin nur muthmaßten, ist gewiß. Elisabet trachtet nach Schottlands Thron, und wären die Beschuldigungen auch um die Hälfte unwahrscheinlicher, so würden sie doch als wahr, als ächt angenommen werden. Der Kanzler, und andre niedrige Kreaturen werden morgen Ihre Richter sein. Elisabet giebt diesen Elenden, die sich durch Schmeichelei Ehrenstellen erworben haben, nur einen Wink, und Ihre Anklage wird als gerecht, und Sie als die Mörderin Ihres Gemahls erklärt. Heute und morgen, bis Sie in dem zur Untersuchung bestimmten Schlosse anlangen, stehts noch in meiner Macht, Sie zu retten, kommen Sie aber einmal dahin, so sind Sie verloren, ein ewiges Gefängniß erwartet Sie, und Elisabet besteigt Ihren Thron. Um Sie zu retten, will ich gern ein Rebell, ein Verräther heissen, und so wag

ich

ich es, Ihnen Mittel zur Rettung anzubieten. Mit meinen Getreuen laure ich Ihnen an einem bequemen Orte auf der Reise nach dem Schlosse auf, nehme ieden der Sie begleitet, gefangen, und führe sie zur bereitstehenden Flotte. Elisabet hats vergessen, mir den Befehl an solche abzufordern, diesen benuzze ich, wir segeln nach Schottland, besiegen die Rebellen, ich habe das Vergnügen, Sie auf Ihren Thron zu sezzen, kehre mit meinen Soldaten siegend zurük, laß mir meinen Prozeß machen, und halte die Stunde für die glüklichste meines Lebens, in der man mir für Mariens Wohl den Kopf abschlägt.

Marie. Daß Ihr mein Retter werden wollet, dafür dank ich Euch mit allen, und mit dem Einzigen, was ich habe, mit meinem Herzen, aber wenn das Ende meiner Rettung so sein soll, so sein muß, wie Ihr mir saget, so verbiethe ich Euch bei Verlust dieses Geschenks je mehr daran zu denken. Ihr trauet mir viel Kälte, einen großen Grad von Gefühllosigkeit zu, wenn Ihr glaubt, daß ich Euren Plan billigen könne. Lieber Norfolk, nehmet izt das Bekenntniß meines

Her-

Herzens völlig hin: Ihr wäret mir bei Eurer Abreise aus Schottland schon nicht gleichgültig, aber damals war ich verheurathet, und durfte mirs selbst nicht gestehen, was ich für Euch fühlte. Ihr kamet mir entgegen, wäret mein Vertheidiger, und wollet nun auch mein Retter sein. Auch Könige haben Herzen, und was kann sie leichter fesseln, als Großmuth! Ich will Euren Plan ändern, und wenn Ihr ihn so befolget, mich Eurer Leitung ganz überlassen. Ihr führt mich nach Schottland, schikket Eure Flotte ohne Herzog Norfolk zurük, denn dieser muß bei mir bleiben. So wäre das Ende glüklicher für mich, und nicht so blutig, wie Ihrs vorher sagtet!

Herzog. Sie wollten, Sie könnten sich herablassen?

Marie. Läßt man sich herab, wenn man den Herzog Norfolk schäzt?

Herzog. Große, erhabne Königin! Ich muß Sie wieder auf Schottlands Thron sehen, oder ich will aufhören zu sein. (kniend) Ich huldige der Königin von Schottland, ich breche den Eid, den ich Elisabeten geschworen, wenn er mich hindert, Ihnen beizustehen.

Ma-

Marie. Eure Freude entzükt mich, aber sie macht Euch unbehutsam. Nur ein Hofschranze dürfte Euch vor mir knien sehen, und auch das einzige Mittel meiner Rettung wäre verloren. Benuzzen wir die wenigen Minuten da wir noch allein sind, und alle übrigen meines Lebens sollen Euch geweiht sein. Ich habe vielleicht nie wieder Gelegenheit, Euch allein zu sehen.

Herzog. Wie mächtig doch die Liebe auf den Menschen wirkt. Sie verdrängt jede andre Leidenschaft und wirkt allein, herrscht allein. Ich habe nur einen Sinn, nur einen Gedanken! Der ganze Hof könnte sich versammeln; und ich würde nichts sehen, nichts hören, nur immer hangen und mich weiden, an dem Blikke der großen Königin! — — Ew. Majestät werden den linken Flügel der Burg diese Nacht bewohnen. Ich will die schleunigsten Anstalten zu Ihrer Rettung treffen, und um Mitternacht bei Ihnen erscheinen, um noch das nöthige, mit Ihnen zu verabreden.

Marie. Gut Herzog, ich erwarte Euch mit Sehnsucht und Liebe.

Herzog. Ich bin glüklich, Königin, über alle Erwartung glüklich!

Marie. Lebt wohl, Herzog, man möchte uns überraschen. Lebt wohl, und gedenkt Eurer Marie.

(giebt ihm die Hand zu küßen, und blikt ihm voll Zärtlichkeit an)

Herzog. So ein Blik könnte mich zum Mörder meiner Königin machen! (ab)

Neunter Auftritt.

Marie. Lord Bukhorst.

Marie. Nun Lord hat man Euch verhört?

Lord. Bukh. Aufs schärfste. Ich fürchte Königin, die Bosheit Ihrer Feinde wird siegen. Elisabet ist nicht mehr die gefällige, leutselige Königin, wie ich sie vor langen Jahren kannte. Die Begierde Schottlands Königin zu werden, blikt aus jeder ihrer Reden, aus allen ihren Handlungen hervor. Ich habe die härtesten Schmähungen erdulden müssen, weil ich nicht bekennen wollte, was ich nicht wußte, und nicht zugab, daß man Schottlands Königin eine Mörderin ihres Gemahls, und mich ihren Mordgesellen nannte.

Marie. Wo ist Graf Douglas?

Lord

Lord Bukh. Es war uns beiden nicht vergönnt, zugleich zu erscheinen. Er ist izt bei der Königin. Man hat uns aus keiner andern Absicht abgesondert, als, um zu sehen, ob unsre Aussage gleichlautend ist.

Marie. Wäre ich auch von der Treue, von der Antheilnehmung des Graf Douglas nicht so stark überzeugt, so habe ich doch nichts zu fürchten, und er kann nichts vorbringen, was mir schaden könnte.

Lord Bukh. Er wird die Unschuld seiner Königin eben so stark, eben so warm, wie ich, vertheidigen, aber es wird ihm eben so wenig gelingen. O Königin wären wir noch im Hafen. Eine schleunige Flucht ist das einzige Mittel, Ew. Majestät vom Untergange zu retten.

Marie. Lord, ich kenne eure Treue, und kann mich also ganz auf solche verlassen. Herzog Norfolk will mich retten, sein Plan ist wichtig, er kommt um Mitternacht zu mir, um das weitere zu verabreden. Die englandische Flotte steht unter seinem Befehl, denkt Euch das übrige.

Lord Bukh. Herzog von Norfolk? Der Höchste, der Angesehenste an diesem Hofe? Er wollte alle seine Aemter aufs Spiel

sezzen? Königin vertrauen Sie sich diesem Manne nicht! Vielleicht ist dies ein Anschlag der listigen Königin, um Ew. Majestät ganz zu stürzen. Bedenken Sie selbst, was sollte den Herzog zu so einer That vermögen? Ehrgeiz vielleicht? Versprechen ihm auch Eure Majestät alle ersten Stellen Ihres Hofes, so besizt er sie schon alle in England.

Marie. Ihr habt Recht, wenn Ihr zweifelt, doch laßt Euch das Räthsel lösen. Herzog von Norfolk liebt mich! Schon zu Carlisle gestand er mir seine ganze Liebe, und saht ihr nicht, wie er von edlen Unwillen in Gegenwart der Königin gegen die Deputirten entbrannte. Die ganze Zeit, daß ihr bei der Königin waret, hat er mich seiner Liebe, seiner Treue aufs neue versichert. Der Herzog ist tapfer, kühn, liebenswerth, und stammt aus königlichen Geblüte. Schottland selbst wird mirs nicht verdenken, wenn ich ihn liebe, wenn ich das, — was ihm Elisabet nie geben wird — meinen Thron mit ihm theile.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Lord Hunigton und Graf Douglas.

Lord Hunigt. Meine Königin säh's gerne, wenn sich Ew. Majestät nach den bereitstehenden Zimmern begeben wollten. Ihre ganze Hofstaat erwartet Sie da.

Marie. Führen Sie mich hin, mein lieber Lord, und sagen Sie Ihrer Königin, daß ich Ihr die angenehmste Ruhe wünsche, wenn es sich anders mit dem Bewußtsein, eine Unschuldige gekränkt zu haben, sanft schlafen läßt. Ich, lieber Lord, werde ruhig schlafen, denn ich habe ein unbeflektes Gewissen, ein schuldloses Herz, und mitten unter meinen Feinden da oben (gen Himmel deutend) einen mächtigen Beschüzzer, der, der Unterdrükten Sache zu der seinigen macht und sich der weinenden Witwe erbarmt!

(geht mit Lord Hunigton ab)

Eilfter Auftritt.

Lord Bukhorst. Graf Douglas.

Graf Dougl. Lord! Unsre Königin ist verloren. Elisabet glaubt den Deputirten

Digitized by Google

ten des schottischen Parlaments, sie redete mit ihnen aufs freundlichste, und ich ward mit äußerster Strenge bedroht. Welch ein unglükseliger Gedanke von mir, daß ich Marien rieth, an den englischen Hof zu gehen.

Lord Bukh. Bleiben Sie ruhig, Graf, uns ist nichts übrig als die Flucht, und diese werden wir noch diese Nacht nehmen.

Graf. Kann Lord Bukhorst mit dem Unglük seiner Königin noch scherzen? bei ihrer Gefahr gleichgültig sein?

Lord Bukh. So hören Sie denn, ob ich gleichgültig denke. Herzog Norfolk liebt unsre Königin — — —

Graf. Herzog Norfolk liebt unsre Königin?

Lord Bukh. Mäßigen Sie ihre Stimme, Graf, und bedenken Sie, wo Sie sind. Eine einzige Silbe könnte uns verrathen. Ja, er liebt sie heftig. Um Mitternacht will er in unsre Zimmer kommen, um den ganzen Plan zur Rettung ins Reine zu bringen. Er will die ganze englische Flotte aufbiethen, und ihr mit Macht gegen die Schottländer beistehen. Erfüllt er seine Zusage, so ist er auch der Gegenliebe unsrer Königin werth.

Graf

Graf Dougl. Werth? Das will ich nun nicht untersuchen, aber, daß seine Liebe hoffnungsloß ist, will ich doch gewiß vermuthen!

Lord Bukh. Nein Graf, aus der Königin Munde habe ichs, daß sie ihn wieder liebt, daß sie ihren Thron mit ihm theilen will.

Graf Dougl. Aus der Königin Munde haben Sie das?

Lord Bukh. Ja, guter Graf, ja! Doch gehen wir zur Königin: Sie möchte uns brauchen, denn allem Vermuthen nach, darf sie ihr Zimmer nicht mehr verlassen.

(Der Königin nach, ab)

Zwölfter Auftritt.

Graf Douglas allein.

(mit langsamer Stimme) Herzog Norfolk liebt unsre Königin, und sie liebt ihn wieder! Ha Graf, wie ist dir? Bist hintangesezt, nun auch der einzigen und lezten Hoffnung beraubt! — Ich sehe, ich fühle nichts mehr, als: Sie liebt ihn wieder! Brause, siede tolles Herz! Sie liebt ihn doch wieder! Aber ehe sollst du sterben, stolzer Herzog, ehe sollst du angebetete Marie sterben, ehe ich das zu-

gebe. — Meine Liebe ward verachtet, in mein Leiden kalt drein geblikt, aber ein Herzog! der schöne Norfolk! (knirscht mit den Zähnen) Aus dem Munde der Königin hat ers: Sie liebt ihn wieder! Ruhig! Ruhig! sonst tob ich mich hier aus, und die Glüklichen fliehen und lachen des unglüklichen Grafen. — Alter Lord, du thatst unrecht, sehr unrecht, daß du mir das sagtest, aber ein Wort zu seiner Zeit gesprochen, ist herrlich, ist gut. Ich danke dir Lord, sollst, wenn ich gerochen bin, der Erbe meines Habs, meiner Güter sein. Um Mitternacht also? Nun! Nun! Ich werde auch dabei sein, auch noch mehrere, um ihn ins Klare, ins Reine zu bringen, den Plan, auf den ihr euch so viel einbildet.

Dreizehenter Auftritt.

Graf Douglas. Lord Hunigton.

Lord Hunigt. Wie Graf? So ganz allein hier? Verlangen Sie nicht zu ihrer Königin?

Graf Douglas. Nein! führen Sie mich zu Englands Königin. Ich habe ihr wichtige Dinge zu entdekken.

Lord

Lord Hunigt. Die Königin hält Tafel! aber — —

Graf Douglas. So führen Sie mich zu den Schottländischen Lords.

Lord Hunigt. Sie sind beide an die Tafel der Königin gezogen worden. Ich will sehen — Doch wenn Sie mirs anvertrauen wollten —

Graf. Dougl. Nein, ich will sie selbst sprechen. Es hat so große Eile nicht, ich kann warten (bitter) bis um Mitternacht, aber auch keinen Augenblik länger!

Lord Hunigt. Ich muß zur Tafel, und werd's ganz gewiß ausrichten. (ab)

Vierzehenter Auftritt.

Graf Douglas. Herzog.

Der Herzog (tritt eilig ein, will zur andern Thür hinaus, erblikt den Grafen) So einsam, mein lieber Graf? (sieht sich um) Sagen Sie doch Ihrer Königin — Sie wissen doch? —

Graf. Ich weis alles, weiß daß Sie uns retten wollen.

Herzog. Nun wohl, so sagen Sie Marien, daß ich um Mitternacht ganz gewiß er-

scheinen werde. Die Anstalten sind schon meist getroffen, es wird alles gut, alles treflich gehen. Ich muß nur izt — um mich nicht zu verrathen, bei der Tafel erscheinen. Aufs Wiedersehen Graf. (ab)

Funfzehenter Auftritt.

Graf Douglas allein.

Aufs Wiedersehen! (lacht bitter) Ja! Ja! auf Wiedersehen! Ob Euch aber das Wiedersehen gefallen wird, zweifle ich sehr stark. — Macht mich nur zu eurem Kuppler, ich will mein Amt getreu verwalten, und euch so zusammen kuppeln, daß ihr ewig daran denken sollt. (ab)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Vorsaal im Königl. Pallast.

Erster Auftritt.

Graf Douglas (auf und abgehend)

Lord Ruthven und Lord Lindsei (treten ein)

Lord Ruthv. Verzeihen Sie Graf, daß wir Sie so lange warten lassen. Das Glük mit Englands Königin speisen zu dürfen; war uns zu neu, um uns dessen so gleich berauben zu können. Sie haben uns was zu entdekken?

Graf Dougl. (hastig) Ja, Lord, ja! Marie will diese Nacht entfliehen.

Lord Lindsei. O dafür ist gesorgt. Die Wachen haben Befehl —

Graf Dougl. Sie lassen mich nicht ausreden. Herzog Norfolk steht ihr bei, er will sie entführen, die ganze englische Flotte zu ihrer Hülfe aufbiethen, und um den Roman nach dem gewöhnlichen Schlage zu enden, so will sie ihn aus Dankbarkeit heurathen,

then, und ihren Thron mit ihm theilen Wie gefällt Ihnen der Anschlag, Milords? Ich überlaß es Ihnen, dies alles der Königin zu entdekken. Sie kanns noch hindern!

Lord Ruthv. Wie ist dies möglich? Woher wissen Sie dies?

Graf Dougl. Was kümmert Sie's, woher ichs weiß! Genug, daß es so ist, wenn Sie mir aber nicht glauben wollen, so dringen Sie nur mit hinlänglicher Wache um Mitternacht in die Zimmer der schottländischen Königin ein, und Sie werden dort den Herzog, und wie ich sicher weis, auch Beweise finden, die meine Aussage bestättigen.

Lord Ruthven. (zu Lord Lindsei heimlich) Berichten Sie sogleich der Königin diesen Vorfall. (Lord Lindsei ab) Wo wollen Sie hin Graf?

Graf Dougl. Ich habe meine Absicht erreicht, und hier weiter nichts zu erwarten.

Lord Ruthv. Verzieben Sie Graf! Marie hat Sie gewiß beleidiget?

Graf Dougl. Beleidigt? — Wenn Sie wissen, oder vielleicht gar schon erfahren haben, was das ist, sich in seiner Liebe betrogen, einen andern vorgezogen zu sehen, dann nur können Sie sich einen Begriff

von

von der mir angethanen Beleidigung, von meiner Begierde nach Rache machen.

Lord Ruthv. (für sich) Wenn sich der fangen liesse, und in unsren Anschlag einwilligte, dann wären wir geborgen. Vernünftig, Ruthven, vernünftig! (zum Douglas) Nun gut, Graf, machen Sie mit uns gemeinschaftliche Sache, und Sie werden aufs schönste, aufs beste gerochen werden. Es kostet Ihnen nur ein Wort, nur ein wenig Kühnheit, hinzutreten, und zu der in dem Herzog verliebten Marie zu sagen: Madam, ich weiß, und kanns beweisen, daß sie an den Graf Bothwell Briefe geschrieben haben, und — —

Graf Dougl. Nein Lord, das werde ich nie thun. Ich weiß zu gut, daß sie in diesem Punkte unschuldig ist, und Ihr seid Unmenschen, daß Ihr mit kaltem Blute, ohne beleidigt worden zu sein, Eure Königin anklagt, und was das schändlichste ist, falsch anklagt. Rache ist iedem Mann eigen, aber Verbrechen erdichten, und falsche Beweise ersinnen, das können nur niedrige Seelen, nur Bösewichter, wie ihr Lord, und eures gleichen.

Lord Ruthv. (für sich) Eine bittre Pille, aber ich muß sie schon verschlukken (zum

Doug-

Douglas) Nun gut, Graf! Ihre Gesinnungen sind rühmlich, sind lobenswerth, aber wenn Sie durch diese Entdekkung, die nun Lord Lindsei der Königin Elisabet hinterbringt, gerochen zu werden glauben, so betrügen Sie sich sehr! Eben als ich zu Ihnen herging, sagte mir Elisabet, der Herzog von Norfolk kann allein Marien retten, giebt sie ihm ihre Hand, so will ich ihr Verbrechen vergessen, und nur auf die Vortheile seben, die mir dadurch zu wachsen. Seht Ihr nun nicht, lieber Graf, daß dies vielleicht alles auf der Königin Anstiften geschieht, daß der Herzog listig genug ist, durch den Vorschlag einer Flucht Mariens Herz zu gewinnen.

Graf Dougl. Was sagen Sie da? Elisabet könne, wolle dieser Verbindung nicht entgegen sein?

Lord. Ruthv. Nein, billigen wird sie solche vielmehr. Unter uns gesagt, Elisabet geizt nach Mariens Throne, sich selbst darauf zu sezzen, wäre nicht rathsam, alle Europäische Mächte würden wider sie aufstehen, aber ihrer Kreatur darauf zu helffen, kann ihr niemand wehren, und regiert Herzog Norfolk in Schottland, so ist Elisabet doch Königin — — — Wenn aber auch Sie

auf-

treten und sagen: Die Briefe sind ächt, wenn Sie es mündlich bestättigen, daß Marie die Mörderin ihres Gemahls ist, so kann Elisabet Marien nicht begnadigen, kann keine Vermählung mit dem Herzog stiften.

Graf Dougl. Aber Lord, die Briefe sind falsch.

Lord Ruthv. Lassen Sie solche falsch sein. Aber sie werden, wenn Sie solche für wahr erklären, gerochen werden. Denken Sie sich nur den Wonnevollen, den seeligen Gedanken: Sie werden gerochen! — Zwar sich nicht rächen, ist auch großmüthig, und Marie heurathet durch ihren Beistand den Herzog Norfolk!

Graf Dougl. Ehe ichdies zugebe, ehe verläugne ich mich selbst — — — führen Sie mich zur Königin, ich will, ich muß — so sehr ich auch diesen Gedanken verabscheue — diese Briefe für wahr erklären. Weder Herzog von Norfolk, noch ein anderer soll Marien heurathen.

L. Ruthv. (für sich) Sie hat gewürkt, meine Erfindung! (zum Grafen) Es ist unumgänglich zu der Befriedigung Ihrer Rache nothwendig, daß Sie alles mit anwenden, um Marien zu stürzen, Ihr Glük wird da-

durch

durch zugleich befördert, denn Elisabet wird Ihnen das alles geben, was Ihnen Marie nur versprechen kann. Kommen Sie Graf, kommen Sie!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Elisabet. Lord Lindsei.

Lord Ruthv. (eilt der Königin entgegen, und sagt eilend) Hier, Ew. Majestät ist Graf Douglas, er bereut seine vorige Hartnäkkigkeit, und bekennt nun selbst, daß er so gut, wie wir, überzeugt ist, daß Marie die vorgezeigten Briefe an Graf Bothwell geschrieben, und ihren Gemahl ermordet hat.

Elisabet. Ist dies wahr? Ist dies wirklich so?

Graf Dougl. Ruthven sagt die Wahrheit, Ew. Majestät!

Elisabet. Die Unwürdige! die Schändliche! Ich will ihre strengste Richterin sein! Aber daß sie nun gar in meinem Lande Aufruhr stiftet, daß sie meine treuesten Diener durch Kunstgriffe und betrügerische Reize zu Rebellen macht. Das entflammt meine ganze Rache; sie verdient mein Mitleiden nicht, denn sie tödtet es mit Gewalt.

Lord

Lord Ruthv. Gnädigste Monarchin, mein Rath wäre, Marie mit dem Herzog zu überfallen, und — —

Elisabet. Ihr habt Recht, ich will mich selbst überzeugen! Lord Hunigton, der Wachthabende Offizier soll sich mit seinen Leuten bereit halten, auf meinen ersten Wink erscheinen! Herzog Norfolk ein Verräther! Auch im Traum hätte ich diese Nachricht für die unwahrscheinlichste gehalten. Der Mann, der meine Krone in Händen hat, wird mir ungetreu! Man muß sich seiner bemächtigen, entkömmt er uns, so ist London für ihm nicht sicher! Denn ich weiß, wie sehr ihm meine Armee ergeben ist. Lord, sagt mir noch einmal, daß Marie nicht reizend ist, da ihre Schönheit einen Norfolk zum Rebellen machen konnte.

Lord Hunigt. Ich sah beinahe die ganze Geschichte voraus, weil er sich ihrer heute so stark annahm.

Elisabet. Kommt, wir wollen hin, wenns möglich ist, die Schändlichen belauschen, und dann! beschämen. (zu Douglas) Graf, heute dank ich euch blos für eure Ergebenheit und Treue gegen mich, aber morgen will ichs euch thätig beweisen, wie Englands

Kö-

Königin Dienste dieser Art zu belohnen gewohnt ist. (mit Lord Hunigton ab)

Graf Dougl. Lord, Ihr habt mich schändlich betrogen, habt mich zum Verräther meiner Königin gemacht. Elisabeth hat nie daran gedacht, den Herzog mit Marien zu vermählen.

Lord Ruthv. War's nicht der Königin Wille, so wars doch des Herzogs seiner. Wars nicht euer Nuzzen dies Bekenntniß von euch zu erlisten, so wars doch der meinige. Geht, wenn ihr ein Thor seid, und laßt Euch die Reue martern! Wollt Ihr aber wie ich, vernünftig denken, so kommt mit mir, seht zu, wie man die beiden Liebenden trennt, und genüßt den Lohn der Rache.

(Lord führt den Douglas ab)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Marie.)

Marie. Herz. Norfolk.

Marie. (dem hereintretenden Herzog entgegen) Schon bliebt Ihr meiner Ungeduld und Liebe zu lange aus. Jeden leisen Tritt hielt ich für den Eurigen, und ward immer betrogen. Nun wie stehen unsere Sachen?

Her-

Herzog. Vortreflich! Verlassen Sie sich ganz auf das Wort eines Mannes, mein Plan ist sicher, und die ihn ausführen sollen, sind schon abgereißt. Izt noch einige Abrede mit Ihnen, einen Stärkungsblik von Ihren schönen Augen auf den Weg und ich reise ihnen nach.

Marie. Wird man Euch aber nicht vermissen? Dann muthmassen, und Euren Plan errathen?

Herzog. Dafür ist gesorgt. Die sonst so vorsichtige Elisabet erleichtert mir alles. Ich soll morgen mit dem frühsten zur Flotte abgehen, und die Spanier in ihrem Hafen heimsuchen, denn man merkt, meine Zuneigung gegen Sie, und will mich also aus dem Wege schaffen. Es ist gewis, Elisabet hat Ihren Untergang beschlossen, die Anklage der Deputirten als wahr angenommen, und dem Gerichte Befehl gegeben, ihren Willen zu bestättigen. Ein ewiges Gefängniß für meine Marie, den schottländischen Thron für sich. Dies ist ihr Plan, aber der unsrige soll ihn zerreissen.

Marie. Sind wir hier auch sicher? Kann niemand vermuthen, daß Ihr bei mir seid?

Her-

Digitized by Google

Herzog. Niemand! Man sieht mich oft um diese Zeit im Pallast ohne Verdach herum gehen, und ich habe über dies meinen Weg noch so geheim genommen, daß mir kein lebendiges Geschöpf begegnet ist. Lassen Sie uns aber izt die genaueste Abrede treffen. Sie werden, wie ich gewiß weiß, auf das Schloß Tutburi in der Grafschaft Staffort gebracht, auf den Weg dahin, eine halbe Stunde vor diesem Schloß nimmt der Thiergarten seinen Anfang, hier werde ich mit hinlänglicher Mannschaft verstekt liegen. Dem Offizier, welcher Sie begleitet, werde ich sagen, es geschehe alles auf der Königin Befehl, die übrigen werde ich so gefangen nehmen, daß keiner entkommen kann, denn es liegt alles daran, daß die Nachricht ihrer Flucht nicht in London bekannt werde. Wir eilen alsdann nach dem Hafen, die Flotte steht schon ganz segelfertig, und hat Befehl bei meiner Ankunft die Anker zu lichten. Anstatt die Spanier aufzusuchen, gehen wir nach Schottland, und nach verrichter Sache schikke ich die Flotte unter einem andern Befehlshaber zurük.

Marie. O Herzog! Wie klopft mein Herz bei dieser ganzen Unternehmung! wenn

doch

doch alles schon vorüber wäre. Die vielen Gefahren in den Euer so theures Leben schwebt, ängstigen und quälen mich. Noch einmal wiederhol ich es: Ist Euer Plan nicht ganz gewiß, so vernichtet ihn lieber, da es noch Zeit ist; überlasset die unglükliche Marie ihrem Schikſal. Ist auch ein immerwährendes Gefängniß meine Wohnung, so wird doch der Gedanke an Euch meinen Kummer versüssen. Vielleicht findet Ihr eine bessere Gelegenheit, mich aus diesem Gefängnisse zu erlösen.

Herzog. Nein, Königin, izt oder nie. Elisabet wird nicht zögern ihre Sicherheit in Schottland zu gründen, und sich der Herzen der Schottländer zu bemächtigen. Käme dann endlich eine Gelegenheit, Sie zu befreien, wohin mit der verlassenen Königin? Norfolk würde mit all seinem Herzen voll Liebe, Ihnen nie mehr so thätige Hülfe leisten können.

Marie. Wie leicht läßt sich die weibliche Furcht durch des tapfern Norfolks Zureden bezwingen! — Doch zu was wichtigern. Als ich die ganze lange Zeit, so einsam da saß, fiel mir ein, Ihr könntet vielleicht an meiner Liebe zweifeln, könntet denken — Zweifel

schleicht sich auch in die Herzen der besten Menschen ein — daß ich Euch nicht Wort halten, und säß ich einmal auf meinem Thron, ihn nicht mit Euch theilen wollte. Um Euch also diesen gefährlichen Zweifel zu benehmen, um Euch auch in Zukunft dafür zu bewahren, habe ich diese Schrift aufgesezt. Sie versichert Euch des Besizzes meiner Hand, die ich Euch izt schon mit meinem Herzen schenke, sie macht Euch zum Mitregenten meines Reichs, das aber Eure Tapferkeit erst erobern muß. Ich hätte diese Schrift gerne durch Zeugen bestättigen lassen, aber Elisabet handelt schon izt sehr hart mit mir, denn ich habe seit der Zeit ich in diesem Zimmer bin, keinen von meinen Lords gesehen. Nehmet, und wenn einer käme und sagte: Marie wird nicht deine Gemahlin, du nicht der Theilnehmer ihres Throns, so sei diese Schrift der Beweiß meiner Worte, der Bürge meiner Liebe. (giebt ihm die Schrift)

Herzog. Ich nehme diese Schrift mit innigster Verehrung auf meinen Knieen an. Da aber Marie mir solche blos aus der Absicht giebt, um mich für izige und künftige Zweifel zu bewahren, so kann ich Marien meine Zuversicht auf Ihre Liebe und Ver-

trau-

trauen, auf Ihre Worte nicht deutlicher beweisen, als wenn ich die Schrift vernichte.

(zerreißt solche)

Marie. Rascher Mann! Was thust du?

Herzog. Ich befreie mich von dem Verdacht, als zweifelte ich an Ihrer Liebe, ich rette Sie aus der Verlegenheit, vielleicht aus Zwang, das halten zu müssen, was Sie nach der Veränderung der Sache und Zeit nicht halten können. Wenn Ew. Majestät vermuthen, daß ich nicht ganz Ihrer Liebe versichert zu sein glaube, so geben Sie mir gleiches Recht zu denken: Marie halte meine Handlung für eigennüzzig. Ich geize blos nach dem Besiz Ihres vortreflichen Herzens, ich erwarte solches, wenn alle Gefahren besiegt sind, als ein freiwilliges, und nicht als ein verschriebenes Geschenk, welches mir auch ohne Thron willkommen ist. So wie ich diesem und selbst dem Herzen einer Marie entsagen kann, wenn nur der geringste Schein eines Zwangs vorhanden ist.

Marie. Edler, Großer Mann! Bald muß ich zweifeln, ob ich deiner mit Kron, Reich, und meinem Herzen — auf das ich so stolz war — würdig bin? Jede Eurer

Handlungen zeigt mir den erhabenen Mann, und stärkt mich in der Hoffnung, daß so ein Mann mich glüklich retten werde. Freund, einziger, in der Noth bewährter Freund, nimm meinen ganzen Dank, nimm meine erste feurige Umarmung, und nun eile, und halte dich tapfer, rette deine Geliebte, und ähnliche Umarmungen in unzählbarer Menge erwarten Deiner!

Herzog. Königin, ich fühls mit ganzer Stärke was Sie mir geben und versprechen, aber danken kann ich nicht — So eine Umarmung erhebt, stärkt und macht fähig zu großen Thaten. Es ist Zeit, ich will fort. Wie lange werden mir die Stunden dauren, ehe der Augenblik unseres Wiedersehens naht. Wenn Sie so den Hügel herunter fahren, den Wald vor sich sehen, und Ihr Herz bei dem Anblik Ihrer Rettung doppelt schlägt, dann wird meins noch stärker klopfen, aber nicht aus Zagheit, sondern aus Begierde, Sie zu befreien, und in meinen Armen davon zu führen. Kommen Sie nur glüklich nach, und ich rette Sie gewiß.

(will ab)

Vier-

Vierter Auftritt.

Vorige. Elisabet, hernach Lord Ruthven. Hunigton. Lindsei. Graf Douglas. Offizier und Wache.

Elisabet. (tritt aus dem Gemach, nach welchem der Herzog geht, schnell ein) Was macht Ihr hier Herzog?

Marie. Wir sind verrathen!

Elisabet. (streng) Redet! Was habt Ihr hier zu thun? Ich hab alles mit angehört.

Herzog. Wenn meine Königin alles gehört hat, so ist Herzog Norfolk der Mann nicht, der seine Worte läugnet.

Elisabet. Ha! Undankbarer! Ihr wollt mit Marien entfliehen!

Herzog. Es ist so, gnädige Königin! Ja ich wollte mit dieser armen Verlassenen flüchten, Sie von der Verfolgung Ihrer Feinde erretten, und Ew. Majestät hindern, eine That zu begehen, die den Glanz Ihrer vorigen verdunkeln müßte.

Elisabet. Ihr unterstehet Euch, mir das zu sagen?

Herzog. Mein Verbrechen ist so, daß

ich es frei meiner Königin entdekken, und von Ihrer Gnade Verzeihung hoffen kann.

Elisabet. Eure Hoffnung ist vergebens, Ihr seid ein Rebell, den ich nach aller Strenge des Gesezzes strafen werde (zu dem an der Thüre stehenden Offizier) Nehmt ihn gefangen. (die übrigen treten mit diesem alle hervor)

Offizier. (zum Herzog) Ihren Degen!

Herzog. Sir! Wenn ich den bei mir hätte, sie sollten mir ihn gewiß nicht zum zweitenmal abfordern.

Elisabet. Und Ihr wolltet es wagen, ihn gegen meine Wache gegen Eure Königin zu ziehen?

Herzog. Nicht gegen meine Königin, aber gewiß gegen diesen Kühnen, der nicht wissen muß, wie theuer einem Mann sein Schwert ist, weil er es ihm so dreist abfordert.

Elisabet. Ihr werdet immer kühner! und macht Euer Verbrechen noch unverzeihlicher. Führt ihn in Tower!

Herzog. Ich brauche keinen Führer. Der Weg dahin muß einem Manne, wie mir, selbst bekannt sein. Wenn man sein Blut fürs Vaterland aufgeopfert, sich zur Vertheidigung dessen, Wunden erkämpft hat, so

ist

ist ja das in England der gewöhnliche Ort, wo man am Ende hingeschikt wird, sich solche heilen zu lassen. Man will meine Vertheidigung nicht hören. Erfüllt den Befehl Eurer Königin. (zum Offizier) Folgt mir in Tower!

Elisabet. Ihr könnt noch von Vertheidigung sprechen? Hab ich Euren schändlichen Anschlag nicht selbst mit angehört? Waret nicht ihrs, Herzog, der das unumschränkte Vertrauen seiner Königin, die Gewalt, die sie ihm gab, darzu anwenden wollte, um aus blinder Leidenschaft meine Armee ins Verderben zu stürzen, sie gegen ihre rechtmäßige Gebietherin anzuführen.

Herzog. Wenn ich dies gesagt, wenn Ew. Majestät dies selbst gehört haben, so beug ich meinen Nakken willig unter das Henkerbeil.

Marie. (die sich erholt, stürzt zu Elisabets Füssen) Große Elisabet, sehen Sie eine Königin zu Ihren Füssen, ich bin an allem schuldig, ich habe den Herzog zu dieser That verleitet, und wenn er Strafe verdient, so falle sie auf mich.

Elisabet. Sie wird Euch und ihn in vollem Maße treffen. Die Beschuldigungen

gen der Großen Eures Reichs sind wahr, denn Eure Handlungen beweisen es! Ihr macht mich, da Ihr Rebellion in meinem Lande zu erregen wagt, zu Eurer Richterin, und wehe Euch, ich will es streng sein. Ihr seid in diesem Augenblik nicht mehr Königin, seid eine Missethäterin, die den Tod verdient, und auch gewiß erhalten wird.

Marie. Er sei mir willkommen, nur schone man des Herzogs.

Herzog. Wenn Marie schuldig ist, wo wäre Gnade für mich, und wie könnte Norfolk sie annehmen?

Elisabet. Elender, rechtfertige dich, wenn du kannst.

Herzog. Der Schein ist wider mich, aber man höre, ob die Folgen meiner That, einer Rebellion, einer Verrätherei ähnlich sehen. Meine Königin gab mir ehegestern den schriftlichen Befehl, — ich verwahre ihn noch hier in meinem Busen — mit Ihrer ganzen Flotte Schottlands Königin beizustehen. Ich war abgesandt, die unterdrükte Königin abzuholen, ich kam an, sah, daß Boshafte sich durch scheinbare Gründe dem Herzen meiner Königen bemächtigt hatten, hörte, daß der Untergang der unglüklichen Marie gewiß sei,

und

und unternahms aus Liebe, aber auch aus edeln Unwillen, diese Verlaßne zu retten. Ich wollte mich der erhaltenen Ordre bedienen, wollte — was mir meine Königin selbst befahl — die Rebellen schlagen, eine Ungerechtigkeit verhütten, und den Ruhm meiner Königin neuen Glanz verschaffen. Nie kam aber der Gedanke in mein Herz, diese Flotte gegen Eure Majestät anzuführen. Ich hätte sie — man muß es ja selbst gehört haben — unter einem andern Kommando zurük geschikt, wenn mich Marie anders an Ihrem Hofe zu bleiben gewürdigt hätte.

Elisabet. Das leztere war's, was dich anreizte, deiner Königin untreu zu werden. Du glaubtest Mariens Herz zu besizzen, mit ihr einen Thron zu erhalten. Aber vernimms Nichtswürdiger, und Reue komme über die wenigen Tage, die du noch zu leben hast. Marie war nie im Begriff ihren Thron mit dir zu theilen, sie schmeichelte blos deiner Leidenschaft, weil sie deiner Hülfe bedurfte. Sieh hier den Graf Douglas, er unternahms Marie aus Schottlands-Gefängniß zu retten, er führte sie glüklich nach meinem Hafen, ward bei dieser ganzen Unternehmung von ihrer

rer Liebe versichert, fand sich aber betrogen, so wie ihr wäret betrogen worden. Aus Rache, sich so schändlich hintergangen zu sehen, verrieth er euren ganzen Plan. Kennt Ihr nun die Schändliche, Herzog?

Marie. Glaubts nicht Herzog! glaubts nicht! Ich habe ihm nie Liebe geheuchelt, ich versprach ihm, dankbar zu sein, daß er meine Worte falsch auslegte, dafür kann ich nicht. Ich will meinem Tode getrost entgegen gehen, aber dann würde er mir schwer werden, wenn Herzog Norfolk an der Wahrheit meiner Worte zweifeln könnte! Graf Douglas, Ihr habt also meine Flucht verrathen?

Graf Dougl. Ja Königin, ich bin Ihr Verräther, und ich fühle in diesem Augenblik die ganze Last meines Verbrechens. Gott ists möglich! Ich Unglüklicher bin an dem Tode meiner Königin schuldig!

Lord Ruthven. Und Herzog, da ihr vorhin in euren Reden uns so hart — — —

Herzog. Weg von mir Elender! — Böswichter eures gleichen müssen einem ehrlichen Manne nie so nahe treten, denn sie laufen Gefahr, von ihm angespien zu werden.

Lord

Lord Rathv. Hören Sie, Herzog! Hören Sie, und Sie werden anders urtheilen. Graf Douglas hat in Gegenwart Ihrer Königin selbst bekannt, daß Marie die Mörderin ihres Gemahls sei! Er hats bewiesen, daß sie die vorgezeigten Briefe geschrieben.

Herzog. Nicht möglich! Marie?

Marie. Douglas! das hättet ihr! ihr! ihr!

Graf Dougl. Vergebung, gnädigste Königin, Vergebung! Von blinder Eifersucht hingerissen, durch diesen Teufel angereizt, weil er mir vorlog: Norfolk werde mit Bewilligung Elisabets ihr Gemahl werden, stimmte ich dieser schändlichen Anklage bei. Aber hier knie ich, und schwöre bei allem was heilig sein kann, ich weiß nichts von diesem Mord, nichts von diesen Briefen! — Hören Sie es Königin! Marie ist unschuldig! (zu Marien) Große, erhabne Monarchin! Vergebung! doch das verlang ich nicht. Hier ist mein Schwert! Aus Barmherzigkeit, um der Gnade willen, die Sie einst vor Ihren Richter erwarten, tödten Sie mich, damit ich das Bekenntniß Ihrer Unschuld noch sterbend verkündigen kann!

Marie. Seid ruhig, Graf, ich verzeih Euch alles, und wenn Ihr schuld an meinem Tode seid, so dank ich Euch dafür, daß Ihr mich aus dieser martervollen Welt, befreiet.

Graf Dougl. (gegen den Herzog) Tödtet mich, Herzog, vertilgt mich von der Erde, ich vermag, ich kann den Gedanken nicht ertragen, Schuld an dem Unglük meiner Königin zu sein.

Herzog. (nimmt das Schwert des Douglas und wirft es ihm vor die Füsse) Geh, Nichtswürdiger, du bist nicht werth den Tod eines Helden zu sterben. Martert dich dein Gewissen, kannst du, zweiter Judas, die Qual desselben nicht länger ertragen, so folge seinem Beispiel, nimm einen Strik, und erhänge dich.

Elisabet. Führt den Wahnsinnigen fort. Er ward aus Leidenschaft ein Verräther, und will, von dem Anblik seines Gegenstandes gerührt, das Versehen wieder gutmachen. Führt ihn in sein Zimmer, dort mag er austoben.

Graf Dougl. Ins Gefängniß, in finstern Kerker führt mich. Ich habs verdient.

(wird abgeführt.)

Elisabet. (zum Offizier) Sir, befolgt eure Pflicht, führt den Herzog nach dem Tower! (zum Herzog) Morgen soll das Parlament euer Verbrechen untersuchen, und nach den Gesezzen richten.

Herzog. Mein Schikſal ist mir völlig gleichgültig. Nur haben Sie Erbarmen mit der unglüklichen Königin. Schenken ihr Ew. Majestät, Leben und Freiheit; ich will gerne für sie sterben. Mir ist der Tod nicht unbekannt, habe ihn schon oft rings um mich her wüthen sehen, daß ich nun aus allen diesen Gefahren glüklich entkommen bin, daß ich nicht auf dem Felde der Ehre sterben kann, thut weh — sehr weh! doch Elisabeth befiehlts, führt mich ins Gefängniß. Ich werde denken, ich gehe für sie in die Schlacht, schlagt mir meinen Kopf herunter, und ich werde glauben, eine Kugel nahm mir ihn im Dienst meiner Königin. (geht ab, mit ihm Wache und Offizier)

Marie. Königin! Sie rauben sich den edelsten, den größten Mann Ihres Reichs. Keiner wird seine Stelle ersezzen.

Elisabet. Nicht ich, Ihr raubt mir ihn, und die Schuld seines Todes fällt auf Euch. Ihr werdet morgen als seine Mit-

schul-

schuldige auch vor dem Parlament erscheinen, Ihr werdet über den Mord Eures Gemahls, über Eure Meuterei in meinem Lande, Rechenschaft geben, meine Richter werden Euch nach Recht und Billigkeit beurtheilen, und ich werde ihren Ausspruch bestättigen. Eine Missethäterin kann meinen Pallast nicht länger bewohnen. Lord Hunigton begleitet sie nach dem Tower, laßt ihr die bequemsten Zimmer einräumen.

Marie. Eine Königin im Tower?

Elisabet. Gut, daß Ihr Euch selbst so nennt, denn diesen Titel werdet Ihr nie mehr von andern hören. Ihr seid eine Uebelthäterin.

Marie. Wenn ich diese bin, so fesselt meine Hände mit Ketten, führt mich in den finstersten Kerker! Ihr könnt mich auch vor Euer Gericht schleppen, mir den Titel einer Königin rauben, von mir — was vermag Gewalt nicht — Red und Antwort begehren. Aber daß dies alles der Königin von Schottland nicht zusteht, weiß ich, und ob ich den Fragen Eurer Richter Antwort geben will, hängt von mir ab. (man führt sie ab, sie kehrt um) Elisabet, wären Sie an meinen Hof gekommen, und hätten mich um die Hälfte meines

nes Reichs gebeten, ich würde Ihnen nichts abgeschlagen haben, und Sie (mit Thränen) verfahren so hart, so grausam mit mir! Lassen Sie sich mein Beispiel zur Warnung dienen, und bedenken Sie, daß noch ein König über Sie herrscht, der einst Ihre Handlungen richten wird. (ab)

(Lord Hunigton folgt ihr)

Elisabet. (zu den Deputirten) Ihr Lords, werdet zugleich vor dem Parlament erscheinen, und eure Anklage erneuern. Ich bin gesonnen mich des schottischen Reichs thätig anzunehmen. Ich werde euch, wenn Marie ihrer Verbrechen überwiesen ist, mit Aufträgen zurükschikken. Folget mir, ich habe noch ein und das andere von euch zu hören. (will ab)

L. Bukhorst. (stürzt herein) Gnädigste Monarchin, wo führt man meine Königin hin? Was ist geschehen? Was hat sie verbrochen?

Lord Ruthv. Sie ist eine Verrätherin, und wird nach dem Tower geführt.

Lord Bukhorst. Führt mich mit ihr, ich habe Antheil an der Verrätherei.

(den abgehenden nach)

Vierter Aufzug.

Die Bühne stellt einen großen Saal vor, im Hintergrunde ein Baldachin, unter welchem etwas erhaben ein Lehnstuhl steht. Auf beiden Seiten stehen doppelt rothgepolsterte Bänke. Vorne im zweiten Flügel geht über die ganze Bühne ein Geländer. Im ersten linken Flügel sind Thüren zum Eintritt, rechts noch im Geländer steht ein Tisch mit Schreib-Materialien, an der Thüre links ein Sessel.

Erster Auftritt.

Elisabet auf den erhabnen Lehnstuhl sitzend, auf beiden Seiten die Glieder des Parlaments ebenfalls sitzend, aber mit entblößten Häuptern! hinter dem Stuhl der Königin steht der Kanzler mit dem Scepter und großen Siegel in der Hand. An dem Schreibtische in dem Geländer, sitzt der erste Sekretair, an seinem Tische knieen ihm drei untergeordnete Sekretairs, welche zum schreiben bereit sind. Vor dem Geländer in der Mitte steht der Sprecher des Unterhauses, an der Thüre sitzt der erste Kammerjunker der Königin mit einem schwar-

zen

Ihn Stab in der Hand, neben ihn steht der innere Thürhüter, und vor der Thüre der äußere Thürhüter.

Elisabet. (mit der Krone auf ihrem Haupte) Milords und Herren! Als ich euch zusamen beruffen lies, war mein Wille, mich mit euch über die Kühnheit der Holländer, welche unsre Schiffe zu kappern, sich unterstehen, zu berathschlagen. Nun giebts aber Vorfälle in meinem Reich, die mir mehr am Herzen liegen, sie betreffen die Sicherheit meiner Person. Marie, Königin von Schottland, hat, von ihren Unterthanen verfolgt, ihre Zuflucht in meinem Hafen genommen, ich versprachs sie zu schüzzen und zu vertheidigen. Sie hat aber durch den Mord, den sie an ihrem Gemahl verübt, und wovon ich die deutlichsten Beweise euch werde vorlegen lassen, sich meines Schuzzes unwürdig gemacht. Ich und ihr treue Lords, sind nicht Richter über dies Verbrechen, ich würde also weiter nichts unternommen, als sie dem schottländischen Parlament zugeschikt haben. Nun aber hat sich diese Marie erkühnt, den Herzog von Norfolk, durch Versprechung ihrer Liebe und ihres Throns, dahin zu vermögen, daß er wider meinen ausdrüklichen Befehl, meine ganze-

ze Armee zu ihrer Hülfe aufboth. Sie haben beide in vergangener Mitternacht, sich über die Mittel berathschlagt, wie sie meinen Händen entfliehen, und mit der ganzen segelfertigen Flotte, welche der Herzog, durch einen schon wiederrufnen Befehl täuschen wollte, nach Schottland übergehen könnten. Ich habe mit dem Lord Kanzler, den schottländischen Deputirten und wachthabenden Offizier diesen ganzen Plan, mit angehört, habe befunden, daß Marie sich, als eine Aufwieglerinn meiner Unterthanen, und der treulose Herzog als ein Rebell gegen mich, bezeugt hat. Ich werde in eurer Gegenwart die Schuldigen, durch den Lord Kanzler verhören, nach den Gesezzen richten lassen, und nach Mehrheit der Stimmen, dies Urtheil bekräftigen oder vernichten (zu dem Sprecher des Unterhauses) Ueberbringt meinen Vortrag den versamelten Gliedern des Unterhauses! (Sprecher ab) (zum Kanzler) Ihr Lord, laßt die Angeklagten erscheinen und verhört sie nach den Gesezzen.

Lord Hunizt. (tritt hervor) Marie von Stuart und Herzog von Norfolk, der Meuterei und des Hochverraths angeklagt, sollen erscheinen, und ihr Verbrechen vertheidigen.

(der Kammerjunker, sagt dies dem Thürhüther, und dieser dem draussen stehenden. Marie und Herzog treten ein, und werden jedes besonders vor die Schranken geführt)

Lord Hunigt. Die schottländischen Deputirten, Graf Douglas, der Wachthabende Offizier, sollen auftreten und Zeugenschaft führen, gegen Marie von Stuart und den Herzog von Norfolk. (Die nemliche Ceremonie wird wiederholt, Lord Ruthven, Lindsei, Douglas, und Sir Belham treten ein)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Marie. Norfolk. Ruthven. Lindsei. Douglas. Sir Belham.

Lord Hunigt. (kniend) Ihro Majestät! —

Elisabet. Das Verhör nehme seinen Anfang. (Die Sekretairs schreiben die Aussagen der Angeklagten sowohl, als auch die an sie gethanen Fragen nieder)

Lord Hunigt. Marie von Stuart, ich habe nicht nöthig die Ursachen warum ihr hier erscheint, zu wiederholen, sie sind euch selbst zu gut bekannt. Ihr sollt darüber Rede und Antwort vor Ihro Majestät und

dies Gericht nicht fähig ist, Schottlands Königin zu verurtheilen.

Lord Hunigt. Königin! Hier sind drei Zeugen, welche auftreten und sagen: Sie hätten ihren Gemahl Heinrich, durch den Graf Bothwell umbringen lassen. Nehmen sie diese Zeugen, als wahr an, oder haben sie wider diese Anklage, eine Vertheidigung vorzubringen?

Marie. Ich bin an dieser That unschuldig, und die Zeugen sind falsch.

Lord Hunigt. Womit können Sie dies beweisen. Da diese Zeugen über dies Briefe vorzeigen, in welchen sie obgenannten Grafen bitten, ihren Gemahl zu ermorden. Sind diese Briefe, welche selbst unsre huldreichste Monarchin, von ihrer Hand geschrieben erkennt, ihre eigne Handschrift?

Marie. Sie haben Aehnlichkeit mit der meinigen, aber sie sind nachgemacht.

Lord Hunigt. Womit wollen sie dies beweisen?

Marie. Mit meinem Wort, mit meinem Gewissen!

Lord Hunigt. Wenn sie keine andern Beweise, als ihr Gewissen anführen können, so werden Sie dagegen schwer auslangen.

Ich frage Sie zum leztenmal: Bekennen Sie sich nicht zur Verfasserin dieser Briefe?

Marie. Nein!

L. Hanigt. Lesen Sie die Bittschrift des ganzen schottländischen Adels, an Se. Majestät unsre großmächtigste Königin, sie werden darinnen des nehmlichen Verbrechens beschuldigt. Die Bittschrift ist vom ganzen schottländischen Adel unterschrieben.

Marie. Ich glaube euren Worten, aber ich widerspreche dem ganzen Verfahren dieses Prozesses. Ich verlange Aufschub, man vergönne mir nach Schottland zu schikken, und ich werde tausend Zeugen finden, die meine Unschuld beweisen.

Elisabet. Wo die Anklage so gegründet, wo selbst die deutlichsten Beweise vorhanden sind, findet kein Aufschub statt. Fahrt fort!

L. Hanigt. Unsre Gesezze, bestättigt von vielen Königen und allen Gliedern des Parlaments, erkennen jeden Angeklagten als schuldig und überwiesen, wenn drei Zeugen auftreten, und die Anklage beschwören. Hier sind die drei Zeugen! Besteht ihr auf eurer Anklage?

Lord

Lord Ruthv. und Lindsei. Ja!

Lord Hunigt. So legt eure Hände auf die Formel dieses Eids, und schwört: Daß ihr Marien des Mords ihres Gemahls mit Recht beschuldigt.

Lord Ruthv. und Lindsei. Wir schwören!

Lord Hunigt. Graf Douglas, ihr schwört nicht?

Gr. Dougl. (schüttelt mit dem Kopf.)

Lord Hunigt. Die Liebe zu Marien hat ihn wahnsinnig gemacht! Ich gebe mein ritterliches Wort an Eides statt, daß er mir es selbst bekannt: Marie sei dieses Verbrechens schuldig.

Marie. Lords! Ihr habt falsch geschworen! Vergeb es euch Gott, ich kann es euch nicht vergeben!

Lord Hunigt. Haben Sie, ferners, sich mit dem gegenwärtigen Herzog verabredet, der Untersuchung des gegen Sie aufgestellten Gerichts zu entfliehen?

Marie. Dies bekenn ich gern und willig. Obschon ich hinzusezzen muß: Daß ich nicht aus Furcht meines Verbrechens dies unternommen habe, sondern, weil ich mit Recht befürchten mußte, man würde mir zu

mei-

meiner Vertheidigung, weder Zeit noch Gelegenheit lassen.

L. Hunigt. Ist eben so richtig und wahr, daß Sie mit dem Herzog die Abrede getroffen, er solle Sie, wenn Sie auf das Schloß Tutbury gebracht würden, mit Gewalt entführen?

Marie. Dies ist die Wahrheit!

L. Hunigt. Haben Sie ferner diesem Herzog den Vorschlag gethan, zu ihrer Hülfe die ganze engländische Armee aufzubiethen?

Marie. (für sich) Vielleicht rett ich den Herzog, wenn ich die Schuld des ganzen Verbrechens auf mich nehme (zum Kanzler) Ja!

L. Hunigt. Haben Sie ihn, durch Versprechungen Ihrer Liebe und Ihres Throns, dazu angereizt?

Marie. Ja! Ich sezte deswegen einen Ehekontrakt auf, den ich mit eigner Hand unterschrieb. Der großmüthige Herzog nahm solchen aber nicht an.

L. Hunigt. Willigte der Herzog Norfolk, nach denen von Ihnen erhaltenen Versprechungen, in Ihren Vorschlag ein?

Ma-

Marie. Wir wurden durch die Dazwischenkunft der Königin gestört.

L. Hunigt. Sie weichen meiner Frage aus — — War es Ihnen bekannt, daß Sie durch dies Unternehmen, die Gesezze der Gastfreiheit auf das schändlichste verlezt, und Sich der Strafe einer Aufwieglerin würdig gemacht haben?

Marie. Nur der Ausgang hätte mich rechtfertigen können! Ich bekenne mich schuldig!

L. Hunigt. Hat einer unter ihnen vornehme Glieder des versammelten Parlaments, etwas zur Vertheidigung der Angeklagten vorzubringen? — Scheint ihnen diese oder jene Ursache, warum Sie angeklagt ist, noch zu wenig enthüllt, noch nicht genug erklärt?

Alle (schweigen)

L. Hunigt. Erwarten Sie im Vorgemach, den Ausspruch der Gesezze und Ihr Urtheil!

Marie. So ist es mir nicht vergönnt mehr zu meiner Vertheidigung zu sagen?

Elisabet. Nein!

Marie. Wenn sie sich also weigern, mir Gehör zu geben, wenn die Beschwerden ei-

einer bekümmerten Prinzeßin, weniger Eindruk bei ihnen machen, als die Kunstgriffe meiner rebellischen Unterthanen, und die Wahrheit, sich durch die Gewalt unterdrükt befindet; so appellire ich von ihrem Richterstuhl, da ich doch nicht unter dessen Gerichtsbarkeit gehöre, an den Richterstuhl Gottes, der mein Richter so gut wie der ihrige ist. Er erforscht die Herzen, und ihm kann man kein Blendwerk machen, er wird ihnen und mir, nach unsern Werken vergelten, und alle hämische Betrügereien, deren sich meine Feinde bedienen, völlig ans Tageslicht bringen. (wird abgeführt)

L. Hunigt. Herzog von Norfolk! Ihr werdet mir, auf meine Fragen, die ich euch vorlege Rede und Antwort geben. Ihr seid von eurer gnädigsten Königin selbst, des Hochverraths, des Verbrechens der beleidigten Majestät angeklagt. Sagt: Wer hat euch zu der Unternehmung verleitet, die engländische Armee, wider den ausdrüklichen Befehl eurer Königin, zur Vertheidigung der schottländischen Königin, aufzubiethen?

Herz. Norf. Niemand!

L. Hunigt. Also seid ihr selbst der Urheber dieses sträflichen Plans?

Her-

Herzog Norfolk. Ich selbst!

Lord Hunigt. Habt ihr keine Ursache anzugeben, die euch irgend entschuldigen könnte, daß ihr alle eure Pflichten, Ehre und Gewissen vergessen habt?

Herz. Norfolk. Keine, als mein fühlbares Herz, das nicht unthätig zu sehen konnte, wie man eine Unschuld unterdrükken, und die Bosheit triumphiren lassen wollte. Ueberdies noch dieser Befehl, den mir meine Königin vorgestern selbst übergab!

L. Hunigt. Den aber gestern eben diese Königin selbst widerrufte. Habt ihr den neuen Befehl: Herzog ihr geht ohne weitre Befehle nicht zur Armee ab, aus ihrem Munde gehört?

Herz. Norfolk. Ich kann es nicht läugnen. Ich habe ihn gehört.

L. Hunigt. Wußtet ihr, daß derjenige Strafe verdient, der den Befehl seiner Königin untreu wird?

Herz. Norfolk. Fragt meine Soldaten, ob ich dies weiß!

L. Hunigt. Erkennt ihr euch des Hochverraths schuldig, da ihr wider Wissen und Willen, der Königin, die Armee nach Schottland führen wolltet?

Her-

Herz. Norfolk. Ich erkenne mich deſſen ſchuldig. Denn nur der Ausgang meines Unternehmens hätte mich rechtfertigen können!

Lord Hunigt. War eure Abſicht die Armee zurük zu ſchikken?

Herzog Norfolk. So gewiß, als ich hier mit euch rede!

Lord Hunigt. Hättet ihr euch, nach glüklichen Ausgang eures Plans, mit Marien vermählt und euch auf den ſchottländiſchen Thron geſezt?

Herz. Norfolk. Mein Wille war's.

Lord Hunigt. Hat einer unter ihnen, vornehme Glieder des verſammelten Parlaments, etwas zur Vertheidigung des Angeklagten zu ſagen? oder ſcheint ihnen dieſe oder jene Urſache, warum er angeklagt iſt, noch zu wenig enthüllt, noch nicht genug erklärt?

Graf Northumberland. Fragen Sie ihn, Lord, ob er wuſte, welcher Gefahr er England dadurch ausſezte, indem er uns die ganze ſtreitbare Armee entführte!

Herz. Norfolk. Ich würde mein Vaterland nicht unbedekt gelaſſen haben.

Gr. Northumberland. Wie aber, wenn der Zug gegen die Schottländer übel ausgefal-

ken, wenn unsre Feinde die Spanier, sich dieses Zufalls bedient, und nun mit Schottländern vereinigt, uns beängstigt und überfallen hätten?

Herz. Norfolk. Dann war immer noch Herzog von Norfolk da, der wider die Feinde seines Vaterlands schon oft gekämpft, und stets gesiegt hat.

Elisabet. Herzog! Fühlt ihr keine Reue in euren Herzen, daß ihr mich, das Parlament und euer Vaterland so stark, so heftig beleidigt habt?

Herz. Norfolk. Ich fühle die lebhafteste Reue, daß ich mein Unternehmen nicht habe ausführen können, denn nur dadurch würde ich gerechtfertigt worden sein. Uebrigens bekenne ich mich des Hochverraths schuldig, überlaß es ihnen Milords, mich nach Recht und Billigkeit zu verurtheilen. Aber, wie könnt ihr die Königin von Schottland des Mords ihres Gemahls beschuldigen, ohne ihr Zeit zu lassen. Gegenbeweise aufzubringen? Wie kann man sie einer Meuterei beschuldigen, da sie keine Vasallin dieses Landes, sondern eine Freigebohrne, eine Königin ist, die weiter nichts verlangt, als England verlassen zu dürfen.

Eli-

Elisabet. Die Sicherheit meines Reichs befiehlt mir, jeden, der in meinem Lande Rebellion anspinnt, vor mein Gericht zu ziehen. — Genug. Ich will weiter nichts hören. — Kanzler sprecht das Urtheil über die beiden Schuldigen.

Lord Hunigt. Erwartet im Vorgemach euer Urtheil.

Herz. Norfolk. (geht ab)

Lord Hunigt. Marie von Stuart und Herzog von Norfolk, sind nach dem Gesezze des Todes schuldig.

Elisabet. Ich unterwerfe meinen Willen, der Richtschnur der Gesezze.

Lord Hunigt. Herzoge! Grafen! Baronets! Haltet ihr das Urtheil des Gesezzes, und die Beitrettung unsrer gnädigsten Königin für billig?

Alle. (stehen auf, nur fünfe bleiben sizzen)

L. Hunigt. (zählt die Stehenden) Das Urtheil ist mit vierzig Stimmen, gegen fünfe durchgegangen. Die Art des Todes, Euer Majestät?

Elisabet. Marie werde auf der Altane des Towers, in Gegenwart des ganzen Volks, enthauptet.

Lord

Lord Hunigt. Und der Herzog?

Elisabet. Er sterbe des nemlichen Todes, doch soll seine Enthauptung, um der Liebe des Volks zu diesen Verräther innerhalb den Mauern des Towers geschehen.

Lord Hunigt. Milord, verfassen sie die Urtheile. (zum ersten Sekretair, dieser schreibt solches, der Kanzler giebt das erstere der Königin zum unterschreiben, dies wird bei dem zweiten wiederholt.)

Lord Hunigt. Marie von Stuart soll erscheinen.

(Sie wird unter den oben angezeigten Ceremonien herein geführt)

L. Hunigt. Kniet nieder und hört euer Urtheil!

Elisabet. Entlaßt sie dieses Ceremoniels!

L. Hunigt. (lesend) Da in Gegenwart unsrer allerhöchsten Königin Elisabet, und in voller Versammlung des ganzen brittischen Parlaments, Marie von Stuart, durch Deputirte von dem ganzen schottländischen Adel, des Mords ihres Gemahls ist angeklagt, auch dessen, durch eigne geschriebne Briefe, durch beschworne Aussage, dreier Zeugen, ist überwiesen worden, und noch über dies, die-

se

se schon genannte Marie von Stuart, selbst bekannt: Daß sie den Herzog von Norfolk, dazu verleitet, daß er seinen Pflichten und der Königin untreu worden, und mit der ganzen Armee nach Schottland übergehen wollen, sich also dadurch der Verrätherei schuldig gemacht; so ist solche nach der Leitung des Gesezzes, des Todes schuldig befunden, und dahin verdammt worden: Daß ihr in Gegenwart des ganzen Volks, auf der Altane des Towers, das Haupt abgeschlagen werde. —

Marie. (stürzt nieder) Gott im Himmel!

L. Hunigt. (fährt fort) Geschehen zu London in voller Versammlung des Parlaments. Den 27 Februari An. 1580.

Elisabet.

Elisabet. Führt sie zurük nach dem Tower. (zu der sich erholenden Marie) Bereitet euch zum Tode, denn die Zeit eures Lebens wird kurz sein.

Marie. (mit schwacher Stimme) Ist mir's nicht erlaubt, den Herzog vor meinem Tode zu sprechen?

Elisabet. Nein! (Marie wird langsam fortgeführt)

Lord

Lord Hunigt. Der Herzog von Norfolk soll erscheinen.

Marie. Nur wenigstens sehen will ich ihn noch. (Als sie den Herzog erblikt, welcher eben so herein geführt wird.) Herzog, leben Sie wohl! Ich bin zum Tode verdammt, wir werden einander hier nicht mehr sehen, aber dort — dort — hof ich Sie bewillkommen zu können!

Herz. Norfolk. Leben Sie wohl, und nehmen Sie die Versicherung meiner ewigen Liebe mit sich!

(Marie wird abgeführt)

Lord Hunigt. Herzog, kniet nieder, und hört euer Urtheil an! (Sein Urtheil, dem vorigen ganz ähnlich, wird ihm vorgelesen, er kniet)

Elisabet. Grafen Westmorland und Rochester, ich ernenne euch zu meinen Commissarien, nehmt die Akten der Verurtheilten, die unterschriebenen Urtheile, und überbringt sie dem versammelten Unterhause. Sagt ihnen, daß es die Königin so wolle, und daß es das Oberhaus genehmigt habe.

(beide Grafen ab)

Lord Hunigt. Euch Herzog, ist nach zu erkannter Todesstrafe, als überwiesnen

Uebel-

Uebelthäter, nicht mehr vergönnt, die Ehrenzeichen zu tragen, die Aemter zu vertreten, die euch Sr. Majestät zu erkannt hat. Ich fordere euch daher im Namen dieser allerhöchsten Monarchin hiermit den ertheilten Orden ab.

Herz. Norfolk. Ist das der Wille meiner gnädigsten Königin?

Elisabet. Der Wille des Gesezzes, dem ich mich ganz unterwerfe.

Herz. Norfolk. Hier ist er (bindet solchen los) Als ich nach der Schlacht bei Willmington, von Wunden entkräftet da stand, und hinblikte über die Arbeit dieses Tages, kam ein Bothe und brachte mir ihn. Ich fühlte in den Augenblik keine meiner Wunden, denn diese Gnade stärkte mich. Ich hofte der Blik auf diesen Orden, sollte mich im Tode auch stärken, doch da habt ihr ihn — ich habe ohne demselben, lange zuvor, dem Tode mit Muth entgegen gesehen, dieser wird mich auch izt nicht verlassen.

(giebt ihm solchen)

Lord Hunigt. Bringt die Insignien seiner Aemter! (Sie werden auf einen Küssen gebracht.)

Lord

Lord Hunigt. Ich fordre euch im Namen der gnädigsten Königin die Diplomata über das Großschazmeister und Obristweinpachtamt ab.

Herz. Norfolk. Nehmt sie in Gottes Namen. Die Königin beglukke damit einen würdigen Mann, dessen Glüksumstände nicht die besten sind, er wird solche dadurch verbessern können. (übergiebt solche)

Lord Hunigt. Und den Commandostab, über die Flotte und Armee zu Lande.

Herz. Norfolk. Wenn ich euch den übergeben soll, so gebt mir zuvor das Zeugniß, daß ich ihn zum Ruhm meiner Königinn, und des ganzen Parlaments geführt habe. Es schmerzt mich, daß ich euch daran erinnern soll, erinnern muß, aber eure Begegnung macht mich vor meinem Tode noch zum Erzähler und Prahler meiner Thaten. Es sind nun sieben Jahr, daß ich dies Ehrenzeichen in eben dieser Versammlung, von eben dieser Königin erhielt. Geht, sagte die damals gütige Elisabet, schlagt die uns ängstigenden Spanier, ich gieng und siegte. Frankreich landete an unsern Ufern, Portugall und Holland bestrichen unsre Häfen, ich trieb die Franzosen zurük, und schlug Por-

tugall und Holland. Fragt meine Soldaten, ob ich dies Ehrenzeichen nicht immer der Ehre, dem Sieg entgegen getragen? Diese treuen Gefährten, meiner Gefahren und Siege, haben oft mein Blut, aber nicht, wie ihr mich izt darzu zwingt, meine Thränen fliessen, gesehen. Seit ich diesen Staab trage, sind dies meine ersten Thränen, warlich, nicht aus Zagheit über meinen nahen Tod, aber aus Schmerz, daß ich ihn so schändlich von mir geben muß.

Lord Hunigt. Herzog übergebt mir euer Schwert, und mit diesem, den Namen eines Soldaten.

Herz. Norfolk. (Nimmt solches von dem hinter ihm stehenden Sergeanten) Mein Schwert? — Ich hab es nicht aus den Händen der Königin erhalten, Sie kann es also auch nicht zurük fordern.

Elisabet. Gebt ihm euer Schwert, ihr habt euch dessen ganz unwürdig gemacht.

Herz. Norfolk. Diesen Degen erhielt ich von meinem Vater, als er fürs Vaterland sein Leben, auf der Wahlstadt endigte. Sohn, sprach er mit sterbender Stimme: Sohn, führe diesen Degen, wie ich ihn führte, und gieb ihn nie aus deiner Hand,

bis

bis dir der Tod ihn abfordert. Es war das einzige, was er mir hinterlies. Wie ich ihn geführt, ob ich sein Vermächtniß entehrt, wißt ihr am besten (zieht das Schwert halb aus der Scheide) Seht! Diese Scharten erhielt er in der lezten Schlacht, als ich dem General der Spanier den Kopf entzwei spaltete. (küßt ihn) Du bist mir zu theuer, ich kann dich nicht von mir lassen!

Lord Hunigt. Herzog, gebt mir euren Degen!

Herz. Norf. Zu was wollt ihr ihn? — Ha! izt fährt mirs durch alle meine Gebeine! Der entsezliche Gedanke: Der Henker soll ihn vor meinem Tode zerbrechen und mir für die Füsse werfen! Das kann, das wird nicht sein! Mein Vater befahl mir, diesen Degen nur im Tode von mir zu lassen. Ich will seinem Vermächtniß auch hierin treu verbleiben. (ersticht sich) Hier habt ihr ihn! (stirbt)

(Das Parlament steht auf, Gemurmel)

Elisabet. Großer Gott! der Mann dachte gros! Er war zu rasch. Ich wollte ihm Gnade ertheilen.

Lord Hunigt. Ertheilen Eure Majestät diese Gnade der unglüklichen Marie!

Elisabet. Nein! izt soll sie doppelt sterben, denn sie raubt mir meinen Herzog!

Graf Westmorland, Graf Rochester. (treten ein)

Graf Westmorland (kniend) Die Urtheile sind mit 260. gegen 175 Stimmen durchgegangen. Doch flehen alle, sämmtliche Glieder Ew. Majestät an! Dem Herzog, in Erwägung seiner großen Thaten, Gnade wiederfahren zu lassen!

Elisabet. Wärt ihr doch früher gekommen, daß diese Nachricht, dem Herzog beim Leben erhalten hätte. (zum Kanzler) Morgen, mit Anbruch des Tages, laßt das Urtheil an Marien vollziehen (zu den Deputirten) Ihr Lords, wohnt der Vollstrekkung desselben bei, und überbringt mir die Nachricht ihres Todes. Ich will bis dahin, keinen Menschen sprechen, bei meiner höchsten Ungnade wag es keiner, für das Leben dieser Elenden zu bitten. Meine Trauer um den Herzog ist groß. Milord ich hoffe sie bald wieder zu sehen.

Fünf-

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Zimmer mit Thüren im Tower.

Erster Auftritt.

Marie. (schlafend auf ihren Sessel) Betti.

Jenni. (welche gleich darauf eintreten)

Betti. Der Morgen fängt an zu grauen! Jenni, wolltest du Sie nicht lieber wekken? Der Kanzler ist schon das drittemal hier. Ich habe ihm immer gesagt: Daß Sie noch schliefe, nun will er sich nicht mehr abweisen lassen.

Jenni. O Gott! ich zittre, er bringt gewiß die Nachricht ihres Todes! Mag er Sie selbst wekken, ich kann ihr die lezten ruhigen Augenblikke ihres Lebens nicht rauben.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Lord Hunigton.

Marie. (fährt auf) Was wollt ihr, Lord?

Lord

Lord Hunigt. Erheitern Sie sich! Ich habe mit Ihnen zu sprechen.

Marie. Redet! Ich bin auf alles gefaßt! — Ihr seid ja der Mann, wo ich recht sehe, der mir gestern mein Todesurtheil vorlas, ich errathe euer zweites Geschäft, ihr werdet kommen, mir die Stunde desselben zu bestimmen.

Lord Hunigt. Ich war diese Nacht schon zweimal hier, aber man sagte mir immer, daß Sie so sanft schliefen!

Marie. Seht ihr, wieder ein Beweis meiner Unschuld! Mit einem guten Gewissen, schläft sichs auch noch die Nacht vor seinem Tode ruhig. Wär ich des Mords meines Gemahls schuldig, ich würde nicht geschlafen haben. Er würde mich martern, daß ich dort oben, einen Ankläger fände, da ich doch in ihm den ersten Freund zu finden hoffe. Sprecht, aufrichtig Lord! Wie lange hab ich noch Zeit?

Lord Hunigt. Aufs höchste noch eine Stunde. Der Befehl der Königin ist, Sie mit Anbruch des Tages aufs Schavott zu bringen.

Marie. Nur noch eine Stunde! Da habt ihr sehr übel daran gethan, Kanzler,

daß

daß ihr mich nicht wekken ließt. Denn sehd, wenn man auch die Tage seines Lebens Engelrein durchlebt hat, so finden sich am Ende derselben, immer noch Flekken, die man wegwischen, Schritte, die man bereuen muß. Ich hofte nicht so geschwind zu sterben, habe noch verschiedne andre Geschäfte zu besorgen. Lord, ihr würdet mich unendlich verbinden, wenn ihr mir nur bei der Königin eine Verlängerung meines Lebens von sechs Stunden, erbitten könntet?

Lord Hunigt. Fordern Sie alles, fordern Sie mein Leben, dies kann ich ihnen geben, aber diese Bitte, bis zum Thron der Monarchin zu bringen, vermag ich nicht. Der Zutritt zu ihr, ist jedermann verschlossen.

Marie. So will ich denn in der lezten Stunde meines Lebens, so viel verrichten, als ich vermag, und bin ich noch nicht fertig, so mag die es verantworten, die es ändern könnte, aber nicht will. Die Königin handelt sehr übel mit mir, sie wirds zu spät erfahren, wie weh es thut, sterben zu müssen. — Wenn einst Elisabet, auf ihrem Sterbebette liegen, immer nach Besserung hoffen wird, und der Arzt nun vortritt und

sagt:

sagt: Ew. Majestät haben nur noch eine Stunde zu leben, dann solls ihr schwer aufs Herz fallen: Das hab ich an Marien verdient. — Was macht der Herzog? Werd ich ihn bei meinem lezten Gange noch sehen?

Lord Hunigt. Nein, Königin, nein!

Marie. Ist er schon tod? Vor mir tod? — So mag ich auch nicht länger leben, so ist die einzige kurze Stunde zu lange, so bittet die Königin sie in eine halbe zu verwandeln. — Ihr schweigt! Ach gewiß ist er begnadigt! Wenn ich das wüßte, mit welcher Freude würde ich das Schavott besteigen. Sprechts aus: Er hat Gnade: Daß ich noch die lezte Freude fühlen kann.

Lord Hunigt. Er fiel, als er die Insignien seiner Aemter übergeben mußte, in sein eigen Schwert.

Marie. Große Seele! Verlaßt mich Milord, und wenn die Zeit eurer Ordre aus ist, so kommt mich abzuholen, ich werde bereit sein. Kehrt euch an diese Thränen nicht, Milord, sie flieſſen für den Herzog! — Noch eins: Könnte ich vor meinem Tode nicht den Lord Bukhorst sehen?

Digitized by Google

Lord Hunigt. Ich will mehr thun, als mir meine Pflicht erlaubt. Sie sollen ihn sprechen.

Marie. Sagt mir, hab ich weit zu gehen, ehe ich nach dem Schavott komme?

Lord Hunigt. Es ist hier im Tower aufgerichtet.

Marie. Das ist gut, sehr gut! Denn ich fühl's, meine Kräfte verlassen mich, ich würde nicht weit gehen können. Also nicht öffentlich?

Lord Hunigt. Auf der Altane, die auf den Plaz hinaus geht.

Marie. Ist im Grunde einerlei. Es wird unter dem englischen Volke auch Herzen geben, die mich bedauren werden. Lord, ich beurlaub euch. (Kanzler ab)

Dritter Auftritt.

Marie. Jenni. Betti. (und bald darauf) Lord Bakhorst

Marie. Warum weint ihr? trauert nicht um mich!

Betti Die Königin Elisabet ist sehr grausam.

Marie. Grausam! Gütig ist sie gegen mich, Sie beneidete mich um mein Reich, um meine Krone, sie verurtheilt mich zum Tode, und denkt nicht, daß sie mir, ein weit höheres Geschenk, die Martirer Krone aufsezt.

Lord Bukhorst. (tritt ein)

Marie. Seid ihr da, guter Alter, einziger treuer Mann. Ich habe noch so vieles mit euch zu reden, und doch noch so kurze Zeit zu leben. In einer Stunde bin ich nicht mehr! Warum schlagt ihr die Hände zusammen, freut euch vielmehr, daß die Zeit meiner Qual aus ist.

Lord Bukh. Großer! Allmächtiger Gott!

Marie. Ich habe euch noch verschiedene Aufträge zu geben, und da euch die Noth als ein wahrer Freund bewährt hat, so hof ich, ihr werdet sie eben so getreu erfüllen. Wischt euch die Thränen ab, und schreibt was ich euch vorsage.

L. Bukhorst. (sezt sich zum schreiben.)

Marie. (Diktirt ihm) „An meine getreuen Unterthanen! — Die Macht meiner Feinde hat gesiegt. — Ich bin in England, wohin ich auf euer Anrathen geflüchtet — —

ge-

gefangen genommen, des Mords meines Gemahls angeklagt, und zum Tode verdammt worden — — — Ich verzeihe allen denen, die mich gestürzt haben — — — und bitte euch in der Stunde meines Todes, ihnen auch zu verzeihen. — — Laßt nicht Gedanken der Rache über meinen Tod, in euch aufsteigen, — — — eure, zum Tode gehende Königin, bittet euch darum! — — Und vergönnt mir den beruhigenden Gedanken mit ins Grab zu nehmen: — — — Marie habe alle Unruhen Schottlands durch ihren Tod vertilgt. — — Nehmt euch meines Sohnes an — — von den ich — — um mir die Stunde meines Todes nicht zu verbittern, glaube — — daß er in euren Händen ist. — — — Sezt diesen auf den Thron seiner Väter. — Wenn aber Elisabet Anspruch darauf macht, — und neues Bürgerblut fließen soll, — — — so vergeßt meinen Sohn, — — und unterwerft euch willig ihrem Zepter. — — — Ich liebe und ehre sie, — — denn sie befreit mich von einer jammervollen Welt. — Ists meinem getreuen Lord Bukhorst vergönnt, meinen Körper nach Schottland zu überführen, — — (mit Thränen) so beerdigt mich in dem Grabe meiner

ner Väter — — ich verdiene diese lezte Ehre, denn ihr wißt am besten, daß ich unschuldig sterbe. — — Erinnert euch dann und wann an eure unglükliche Königin, und betet für sie. — — Am Morgen meines Sterbetags. Eine Stunde vor meinem Tode.„ — (redt) Gebt mirs, ich wills unterschreiben!

Lord Bukh. (giebt ihr solches, sie unterschreibt es)

Marie. Wenn man euch nach meinem Tode einen freien Abzug vergönnt, so überbringt dies Papier, dem Graf Wilston, er möge es den übrigen redlich gesinnten vorlesen. Grüßt meinen kleinen Jakob, (kann kaum vor Thränen reden) erzählt ihm das traurige Ende seiner Mutter, und beschwört ihn, lieber den niedrigsten Stand zu wählen, als sich der Gefahr, auf dem Schavott zu sterben, auszusezzen. Das Beispiel seiner Mutter diene ihm zur Lehre, zur Warnung!

Lord Bakhorst. (kniend) Gnädigste Königin!

Marie. Nicht so, Milord, nicht so, lernt von mir standhaft sein!

Lord

Lord Bukh. Geben ſie, dieſen Auftrag einem andern, denn ich kann, ich vermag meine Königin nicht zu überleben. Ich ſollte hinüber nach Schottland gehen, ihr Ende allen Getreuen, ſo gar ihrem Prinzen erzählen. — Wenn er nun weinte, der kleine Jakob, ſagte, du warſt dabei, und ſahſt ruhig zu, wie man meine Mutter tödtete, geh von mir, ich mag dich nie mehr ſehen! Was ſollte, was könnte ich ihm antworten? Ich müßte meine grauen Haare ausraufen, und mich ſelbſt verfluchen. — Nein, Königin! Sie ſterben, und ich ſterbe mit!

Marie. Kränkt mich nicht durch eure Zagheit! Denn ich verlange noch weit mehr von euch, lieber Lord, ihr müßt mich bis ans Schavott begleiten, ihr müßt mir eure Hand reichen, wenn ich hinanſteige, ihr müßt jeden Zug, jede Miene meines Geſichts beobachten, wenn ich mein Haupt hinbeuge, unters Beil, damit ihr erzählen könnt: Sie ſtarb freudig, und wie eine Königin ſterben muß, ſtandhaft!

Lord. Bukh. Ich gehorche ihren Willen. Ich hoffe dieſer Anblik wird mich tödten, dann hab ich meine Abſicht erreicht.

Marie. Ihr beiden Lieben (zu den Kammerfrauen) müßt mich auch begleiten, müßt bei mir stehen, damit ich glaube: Ich sterbe in den Händen meiner Freunde. — Ist die Stunde bald verflossen?

Lord Bukhorst. Noch nicht, Königin, noch nicht!

Marie. Ruft mir den Wachthabenden Offizier herein!

(Der Offizier erscheint.)

Marie. Sir! kann ich meine Bedienten nicht sehen!

Offizier. Der Kanzler befahl mir, solche vorzulassen, wenn sie solche zu sehen verlangten, ich mache also keinen Anstand.

Marie. Sie werden mich sehr verbinden, wenn sie solche herein schikken.

(Offizier ab)

Vierter Auftritt.

Vorige. Sechs Bedienten der Königin.

(Bedienten drängen sich herein, und bleiben hinten stehen, indem sie die Königin mit weinenden Augen ansehen.)

Marie Kommt her, meine Kinder, ich will von euch Abschied nehmen (alles kniet

um

um Marien herum, weint) Ich dank euch, vor alle die Dienste, die ihr mir erzeigt, und für die Treue, die ihr mir noch in meinem Tode erweißt. Ich wollte euch gerne belohnen, aber alle meine Sachen und Kostbarkeiten sind mir, unter dem Vorwande, alles zu durchsuchen, weggenommen worden. Hier übergeb ich euch also mein Testament, ich habe jeden darin so viel mir möglich war, bedacht. Ich werde vor meinem Tode durch den Kanzler die Königin bitten lassen, daß sie euch alles ungehindert ausfolgen läßt. Ich bin versichert, sie wird mir diese Bitte nicht abschlagen. Nun geht, und wenn euch nicht erlaubt ist, eure Königin zum Tode zu begleiten, so betet unterdessen für sie, daß sie den Kampf ausringe, und glüklich sterben möge! Lebt wohl, meine Kinder, lebt wohl!

Bediente. (schluchzend) Wir wollen, wir können Sie nicht verlassen!

Marie. Ich fühl's, ich habe meiner Standhaftigkeit zu viel zugetraut. Ihr beugt mich zusehr! (weint) Geht, Kinder! Geht! Ich werde euch vor meinem Ende noch sehen!

(Bediente ab.)

Fünf-

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Marie. Lord Bukhorst. Betti. Jenni.

Marie. Es ist hart, sich von Leuten zu trennen, die einen so lieben! Betti, wie viel ist die Stunde?

Betti. Ich fürchte man wird jeden Augenblik kommen.

Marie. Wenn's nur schon vorüber wäre. Betti, führe mich ins anstossende Zimmer, ich will mich zu meinem lezten Gange vorbereiten. (ins Nebenzimmer ab.)

Sechster Auftritt.

Lord Bukhorst. Jenni.

Jenni. Lord, reden sie aufrichtig, ist denn gar keine Hoffnung zur Gnade. Lord, versuchen sies doch, gehen sie zur Königin, flehen sie um Gnade!

Lord Bukh. Gutes Kind, wenn ich nicht alles unternommen, alles versucht, und alles vergebens gethan hätte, wenn nur noch ein Funken Hoffnung in meiner Seele wäre:

Du

Du könntest sie retten, glauben sie wohl daß ich hier stünde, aber, so ist jedem, auch dem Ersten des Königreichs, der Zutritt zu zu Elisabet versagt.

Jenni. Also gar keine Hoffnung, gar kein Trost! (man läutet eine Glokke) O Gott im Himmel! die Todesglokke.

Marie. (Springt aus dem Gemach heraus) Habt ihrs gehört, die fürchterliche Glokke? Sie ruft mich zum Tode! Betti, gieb mir meinen Schleier, ich will mein Gesicht dem gaffenden Pöbel nicht Preis geben. Hört ihr sie kommen?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Lord Hunigton. Officier mit Wache.

Marie. Ihr kommt mich abzuholen. Ich bin bereit, nur noch einige wenige Aufträge. Ich habe über meine Verlassenschaft ein Testament gemacht, und meine Bedienten zu Erben eingesezt. Bitten Sie doch die Königin, daß sie solches bestättigt.

Lord Hunigt. Ich stehe mit meiner Ehre dafür, das wird Sie!

Marie. Ich danke ihr also. Sagen Sie auch ihrer Königin, daß ich mit aller Ergebung in den Willen des Höchsten sterbe, daß ich ihr meinen Tod verzeihe, daß es mich unendlich reuet, sie, durch den Anschlag mit dem Herzoge, beleidigt zu haben. Sie soll sich meines unglüklichen Sohnes erbarmen, ihn sein rechtmäßiges Erbe nicht rauben, oder, wenn es doch sein muß, ihm wenigstens das Leben und die Freiheit vergönnen.

Lord Hunigt. So wahr ich Kanzler bin, ich werde es ihr getreu hinterbringen. Aber der Tag ist schon hell, ich habe bereits meine Order überschritten, wir müssen eilen!

Marie. Betti! Jenni! Wo seid ihr? Führt mich fort! Guter Lord ihr müßt mich nicht verlassen! (zum Kanzler) Man wird doch diesem Lord und allen meinen Bedienten verstatten nach Schottland zu gehen, und meine Leiche dahin zu führen?

Lord Hunigt. Ich werde es der Königin sagen, daß es euer Wille war.

Marie. Bittet, beschwöret sie darum, denn die armen Unglüklichen lieben mich zu sehr, und ihre Tage würden sehr verbittert

sein,

sein, wenn sie solche in dem Lande verleben müßten, dessen Königin an meinem Tode schuld ist.

Lord Hunigt. (zum Offizier) Sir, befolgen sie ihre Pflicht!

Marie. (sinkt auf die Kniee Betti und Jenni unterstüzen sie) Gerechter, ewiger Richter! Der du meine Unschuld kennst, sei mir in meinem lezten Gange gnädig, und verleihe mir ein glükliches Ende!

(wird abgeführt)

Achter Auftritt.

Ein ganz schwarz behängter Saal, rechts im dritten Flügel eine drei Staffel hohe Bühne, welche sich bis hinaus erstrekt, ebenfals schwarz überzogen. Auf dieser Bühne, an der Szene zwei Thüren, welche auf die Altane führen. Auf der Bühne steht ein Stuhl.

Lord Ruthven. Lord Lindsei.

Lord Ruthv. (vorne auf und abgehend) Wenn der Kanzler nicht bald eilt, so befürchte ich noch einen Aufruhr des Volks! Es ver-

Digitized by Google

vermehrt sich immer mehr und mehr. Jede Minute ein Tausend mehr.

Lord Lindsei. Es geschieht wohl nur aus Neugierde! Eine Königin sterben zu sehen: aber freilich wird auch der Anblik auf sie stärker wirken. Lord! Haben wir nicht zu sehr den Befehl des Grafen Jakob Murrai befolgt! Mein Herz schlägt immer stärker, wenn ich denke: Du bist an ihrem Tode Ursache.

Lord Ruthv. Lassen Sie dies den Murrai verantworten, dessen Abgeschikte wir sind. Er hat die Briefe durch den Sekretair der Marie schreiben lassen, dies ist ausser Zweifel, aber, was kümmert das uns! Er befahl, und wir haben gehorcht, uns erwartet die schönste, größte Belohnung — und überlegen Sie es selbst: Wird wohl der Bürgerkrieg ein Ende nehmen, so lange Marie von Stuart noch lebt? Gewiß nicht! Sehen Sie also, daß wir noch ein Verdienst dabei haben, denn wir erhalten vielen Tausenden das Leben.

Lord Lindsei. Freilich! Freilich! Aber — —

Neunter Auftritt.

Vorige. Lord Hunigton.

Lord Hunigt. Milords! Ich habe der Marie von Stuart berichtet, daß Sie auf königl. Befehl bei ihrem Tode gegenwärtig sein sollten, aber Marie läßt Sie bitten, wenns möglich wäre, sich zu entfernen! Denn ihr Anblik — — Sie verstehen mich doch, Milords?

Lord Ruthv. Recht wohl! Wir werden abtreten, lassen Sies uns wissen, wenn die Exekution vorbei ist. (gehen ab.)

Zehenter Auftritt.

Marie. Lord Hunigton. Lord Burhorst. Betti. Jenni. Bediente. Offizier und Wache.

Marie. (Wird aufs Schavott geführt, Kanzler verliest das Urtheil.)

Lord Hunigt. Verzeihen Sie mir, daß ich mein Amt so streng verrichten muß, ich bin unschuldig — aber meine Pflicht —

Ma-

Marie. Ich bin nicht ungehalten über euch, — noch über die Urheber meines Todes! Ich bitte vor sie eben so aufrichtig, als ich Gott bitte, daß er mir alle meine Fehler verzeihe! Das war ein harter Gang. (Zu den Kammerfrauen) Erinnert euch doch, daß ich euch blos darum zu meinen Begleitern erwählte, weil ich Rechnung auf eure Treue und Klugheit machte. (umarmt solche) Lebt wohl, Lord! Vergeßt meine Aufträge nicht. (zu den Bedienten, welche am Schavott stehen) Kinder, lebt wohl! (zum Kanzler) Da draussen ist also die Stelle meines Todes. (zeigt auf die Altane)

Lord Hunigt. Ja!

Marie. (sieht hinaus, fährt zurük) Welche entsezliche Menge Volks! Kanzler, ich sterbe unschuldig! So wahr Gott mit mir ist! Ich sterbe unschuldig!

Lord Hunigt. Ich glaubs, aber —

Offizier. (kommt von der Altane herein) Das Volk ruft entsezlich um Gnade. Wollten Sie es nicht der Königin hinterbringen?

Lord Hunigt. Ich kann nicht! Ich darf nicht! Sie läßt niemanden vor sich.

Lord Burh. O thun Sie es! Thun Sie es! Um Gottes willen thun Sie es!

Lord

Lord Hunigt. (zum Offizier) Vollziehen sie ihre Pflicht!

Marie Ist also gar keine Gnade zu hoffen?

Lord Hunigt. Keine!

Marie. Ich bin bereit (Bediente wollen mit Gewalt aufs Schavott, werden zurük gehalten).

Marie. (zu den Kammerfrauen) Das Tuch! — Kanzler bindet mir die Augen zu! Die Aermsten vermögen es nicht! (Offizier thut solches)

Marie. (schiebt das Tuch wieder weg) Laßt mich noch einmal das Licht des Tages sehen! So! So! Freunde, lebt ewig wohl! (wird hinaus geführt Eine traurige kleine Stille, man hört einen Schlag, und drei Schläge mit der Glokke: Alles drängt sich aufs Schavott, der Vorhang fällt.)

Ende.

Digitized by Google

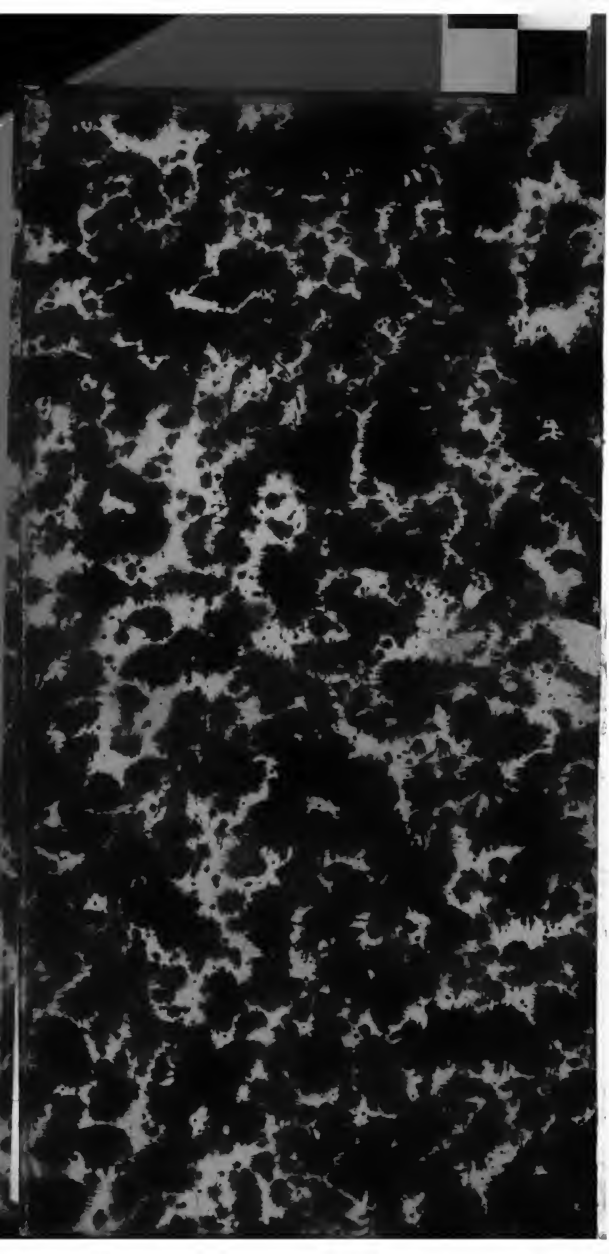
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

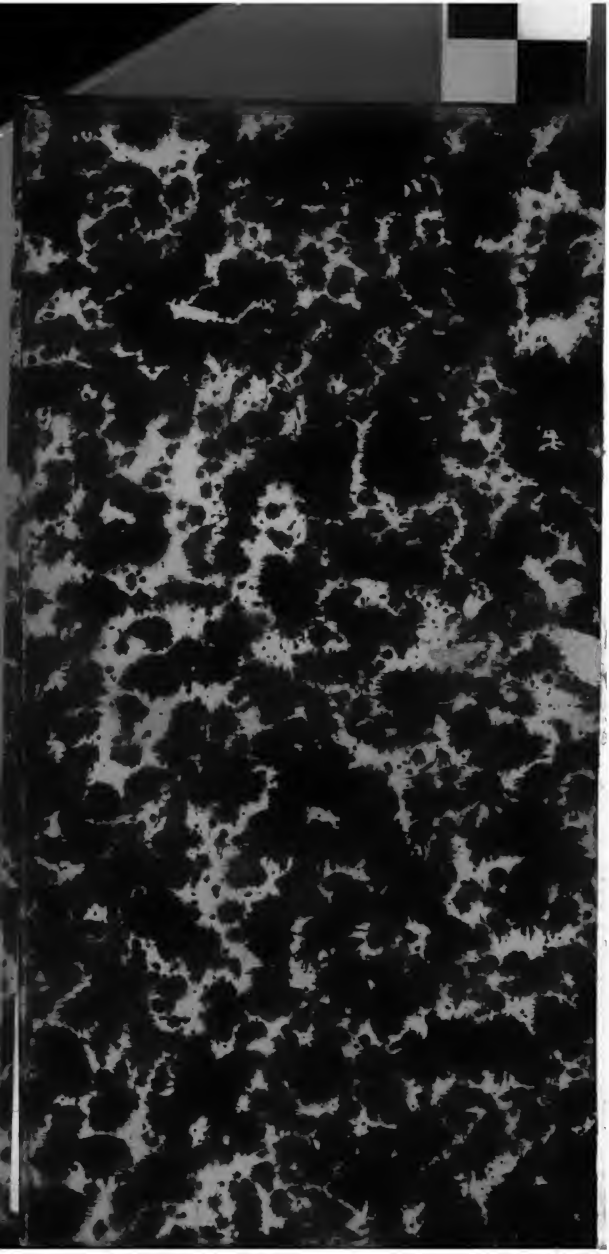
Digitized by Google

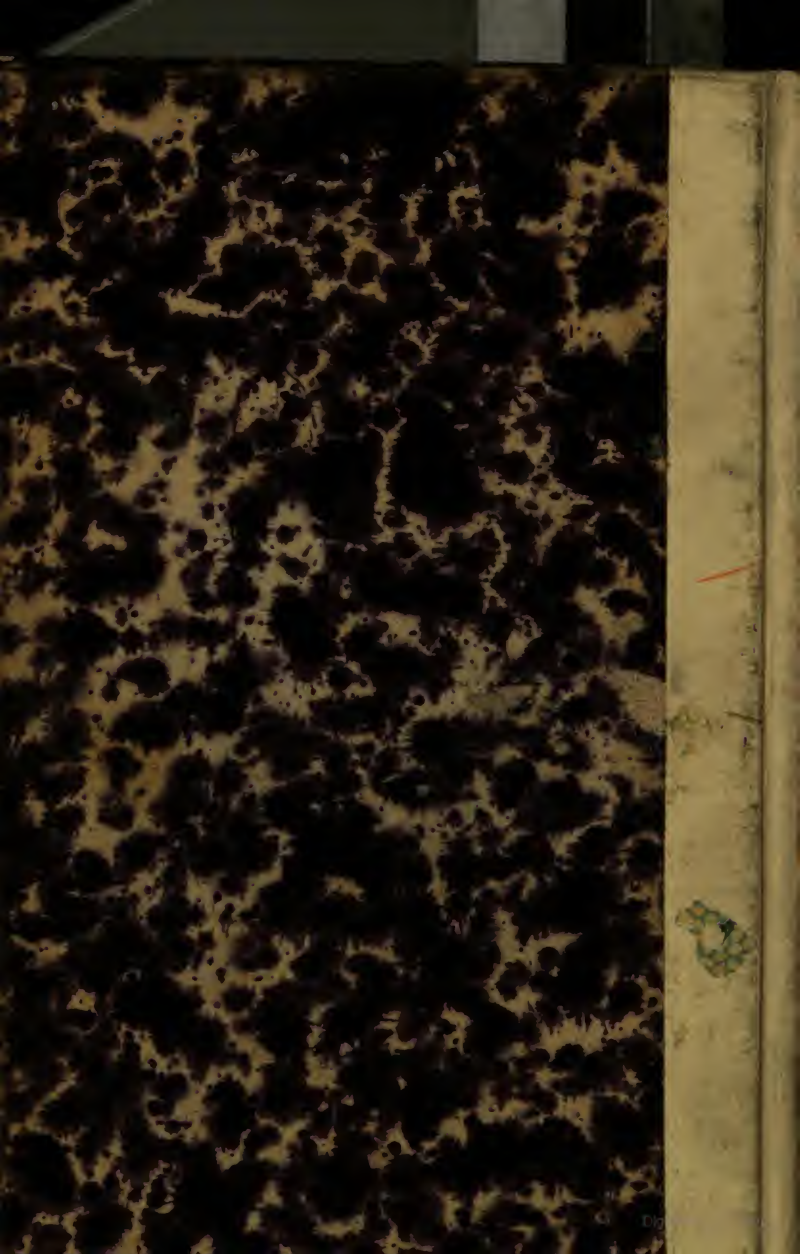
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google